Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 127. Mittwoch, 31. Mai 1905.

Tagesschau.

* Prinz und Prinzessin Arisugawa sind in Berlin eingetroffen und feierlich empfangen worden.

Zwischen Deutschland und Mexiko ist ein Vertrag, betreffend Einführung des Postanweisungsverkehrs, abgeschlossen worden.

* Der Trakehner Schulprozeß wird zum dritten Male das Berliner Landgericht beschäftigen, nachdem das Kammergericht dem Antrage auf Wiederaufnahme des Verfahrens stattgegeben hat.

* Der ungarische Abgeordnete Graf Stefan Keglewitsch wurde in einem Säbelduell von dem Abg. Karl Hentz so schwer verwundet, daß er bald darauf verstarb.

Der frühere spanische Ministerpräsident Silvela ist gestorben.

* In Serbien ist ein neues Ministerium Stojanowitsch zustande gekommen.

Die an der Ozean-Wettfahrt um den Kaiserpokal teilnehmende amerikanische Jacht „Atlantic" hat die Scilly-Inseln passiert.

* Die Flotte Roschdjestwenskys hat bei der Schlacht in der Koreastraße zwölf Kriegschiffe eingebüßt und gilt als größtenteils vernichtet.

Die Vernichtung der russischen Flotte.

Was nach den ersten Meldungen, die am Sonntag abend und Montag früh eintrafen, noch zweifelhaft erscheinen konnte, hat sich in vollem Umfang bestätigt: die Flotte Roschdjestwenskys ist geschlagen, auseinander getrieben, der Admiral selbst mit dem kleinen Rest auf eiliger Flucht begriffen, die ihm aber nicht viel nützen wird.

Die ganze Fahrt der russischen Geschwader von der Ostsee nach Ostasien war, wie wir mehrfach betonten, eine Donquijotterie, eine Operettenfahrt, und von der Heringsschlacht bei Hull bis zur Suspendierung der französischen Neutralität eine Reihenfolge von unrühmlichen Ereignissen. Als wir vor einigen Wochen in einem Artikel „Rußlands Hoffnung" auf die Operationen Roschdjestwenskys als auf eine taktische Leistung hinwiesen, da glaubten wir, daß der Admiral wirklich Rußlands Kriegsglück wenden könne. Damals schrieben wir, nachdem wir die Geschicklichkeit, die in der Vereinigung mit dem Ergänzungsgeschwader Nebogatows lag, als taktische Tat hervorgehoben hatten:

„Was aber, wenn Roschdjestwensky geschlagen wird? Dann ist das Schicksal des Krieges besiegelt, dann muß Rußland zum Frieden schreiten. Denn selbst wenn der Zar „Armeen aus der Erde stampfen" könnte, selbst wenn ihm „ein Kornfeld in der flachen Hand" wachsen würde, er könnte das entschwundene Kriegsglück nicht zurückbringen. Die sibirische Bahn ist nicht leistungsfähig genug, um die Truppenmassen befördern zu können, das von inneren Wirren durchtobte Rußland bereitet unendliche Schwierigkeiten. Aber selbst wenn diese alle überwunden würden, wenn man genügend Geldmittel durch mehrere Anleihen und Herbeiziehung der reichen Stiftungen und Klöster aufbringen würde: die moralischen Wirkungen der bisherigen Niederlagen und die von den Japanern errungenen strategischen Vorteile sind so gewaltig, daß dagegen nichts mehr auszurichten ist."

Dieser Fall ist nun eingetreten, Roschdjestwensky ist geschlagen, von der russischen Flotte sind nur noch einzelne Schiffe vorhanden. Durch die neueste Seeschlacht hat sich die vollkommene Unzulänglichkeit der russischen Verteidigungsmittel herausgestellt. Nachdem bei Mukden das russische Landheer zusammenbrach, ist in der Tsuschimastraße der Zusammenbruch der Flotte erfolgt, es ist ein debacle, wie er schlimmer nicht den sieggewohnten Heeren Napoleon I. auf Leipzigs Feldern und dem zweiten französischen Kaiserreich vor Sedan bereitet wurde. Mukden und Tsuschima bedeuten das Ausschalten Rußlands aus dem internationalen Völkerkonzert.

Was nun? Diese Frage wird sich wohl auch den russischen Machthabern aufdrängen. Wollen sie trotz der erhaltenen Niederlagen, trotz der noch bestimmt zu erwartenden Schlappen zu Lande und zur See den Kampf fortsetzen? Ein solches Beginnen würde an Wahnwitz grenzen. Nutzlos würden Tausende und Abertausende dem Moloch Krieg geopfert werden, ohne daß es dem russischen Kaiserreich gelingen könnte, das Kriegsglück zu wenden. Auf der anderen Seite aber würden die Erfolge die Japaner sie noch selbstbewußter in ihrem Auftreten machen und sie zu exorbitanten Forderungen veranlassen. Das ist die „gelbe" Gefahr, und Rußland hat sie durch seinen Hochmut und Eigendünkel heraufbeschworen. Es glaubte mit den kleinen „Japs" ohne viel Federlesen fertig werden zu können und trat in seinen Forderungen arrogant auf. Im Frieden von Schimonoseki lag die Gefahr des Krieges zwischen Rußland und Japan. Der ostasiatische Inselstaat hat den jetzigen Zusammenstoß vorausgesehen, der Krieg traf ihn nicht unvorbereitet, und als er am 6. Februar 1904 die diplomatischen Verhandlungen abbrach, war er zum Kriege vollkommen gerüstet. Die russischen Machthaber in Ostasien aber haben mit offenen Augen geschlafen, sie haben sich in Sicherheit gewiegt und dadurch den Krieg und die Niederlagen verschuldet.

Rußland kann nichts besseres tun, als sofort mit den siegreichen Japanern Friedensverhandlungen einleiten. Je mehr es diese hinausschiebt, desto schwerer werden die Bedingungen. A. S.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen lassen wir nachstehend die Berichte über die Seeschlacht folgen.

Zum Verständnis der Größe der russischen Niederlage vergegenwärtige man sich die Zusammensetzung der feindlichen Geschwader.

Die russische Flotte,

von der man freilich nicht ganz genau weiß, wie viel und welche Schiffe an der Schlacht teilgenommen haben, war ei. Gemisch der verschiedensten Typen und bestand vielfach aus veralteten Fahrzeugen. Roschdjestwensky und sein Unteradmiral Fölkersam verfügten über folgende Flotte (die Zeit des Stapellaufs ist in Klammern hinter den Schiffsnamen angegeben): **Linienschiffe:** „Borodino", „Imperator Alexander III.", „Orel", „Knjäs Suwarow" (1901—1902), davon letzteres Roschdjestwenskys Admiralschiff; „Ostjablja" (1898), „Sissoi Weliki" (1894), „Navarin" (1891). **Kreuzer erster Klasse:** „Dmitri Donskoi" (1893), „Admiral Nachimow" (1885), beides Panzerkreuzer; „Swetlana" (1896), „Aurora" (1900), „Oleg" (1903), „Isumrud" (1903), geschützte Kreuzer. **Kreuzer zweiter Klasse:** „Almas" (1903), „Schemtschug" (1903), geschützte Kreuzer. „Don", „Ural", „Kuban", „Terek" (1904), ungeschützte Kreuzer. Hierzu kommen zahlreiche Hilfskreuzer, Transportschiffe, und ein Werkstattschiff.

Nebogatows drittes baltisches Geschwader das in aller Eile aus irgend noch verfügbarem Material zusammengestellt war, zählte **ein Panzerlinienschiff** „Imperator Nikolai I." (1889), drei alte Küstenpanzer: „General Admiral Apraxin", Admiral Ssenjawin" und „Admiral Uschakow" (1893—1896) sowie einen sehr alten **Panzerkreuzer** „Wladimir Monomach" (1882). An Torpedobooten zählten die vereinigten Geschwader etwa 24 Stück.

Die japanische Flotte

hatte nach Verlust der „Hatsuse" vor Port Arthur durch eine Mine den acht russischen Linienschiffen nur sechs gegenüberzustellen; „Mikasa", Togos Flaggschiff (1900), „Asahi" (1899), „Schikischima" (1898), „Fuji" (1896), „Jaschima" (1896) und das s. Zt. China abgenommene veraltete Schiff „Tschin Yuen" (1882), Dagegen zählte die japanische Flotte neun Panzerkreuzer, deren ältester, „Tschijode", 1889 vom Stapel lief. Von besonderem Wert sind die hochmodernen „Nischin" und Kasuga", 1902 und 1903 auf der Ansaldowerft in Genua erbaut und von Japan noch kurz vor Ausbruch des Krieges von Argentinien erworben. Geschützte Kreuzer, darunter nur wenig alte, sind 16, ungeschützte 7 vorhanden. Torpedoboote waren 100 und noch darüber vorhanden, und dann verfügten die Japaner auch über eine Flottille von Unterseebooten, mit denen man sehr geheimnisvoll tat. Möglich, daß diese schon gegen Roschdjestwensky verwandt worden sind.

Auffallend schweigsam

ist die amtliche japanische Berichterstattung. Nur auf Umwegen sind bisher Nachrichten aus Tokio gekommen. Nach einer Depesche des amerikanischen Gesandten in Tokio an das Staatsdepartement in Washington hat Admiral Togo gemeldet, daß alle großen japanischen Schiffe, die an dem Kampfe in der Tsuschima-Straße beteiligt waren, unbeschädigt geblieben sind. Das würde darauf schließen lassen, daß die Japaner zumeist ihre Torpedowaffe gebraucht haben und den Verlust von Torpedobooten zu beklagen haben. Es hieß ja auch gleich nach Bekanntwerden des japanischen Sieges, daß 10 japanische Torpedoboote vernichtet worden seien. Der Siegespreis war dieses Einsatzes wert. Roschdjestwensky selbst mit dem „Knjäs Suwarow" scheint entkommen zu sein. Die Japaner sind aber bereits hinterdrein und verfolgen die Geschlagenen, um ihren Sieg auszunutzen.

Die russischen Verluste.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sind in der Schlacht mit der japanischen Flotte folgende russische Schiffe gesunken: die Panzerschiffe Borodino und Imperator Alexander III., die Panzerkreuzer Admiral Nachimow, Dimitri-Donskoi und Wladimir Monomach, das Küstenpanzerschiff Admiral Uschakow, die geschützten Kreuzer Swjetlana und Schemtschug, die Transportschiffe Kamschatka und Irtessim. Die Panzerschiffe Orel und Nikolaus II., die Küstenpanzerschiffe Admiral Ssenjawin und General-Admiral Apraxin sind von den Japanern genommen worden. Im ganzen sind zehn Schiffe gesunken und vier genommen worden.

Nebogatow gefangen.

Eine weitere Meldung des Reuterschen Bureaus, die wir bereits durch ein Extrablatt verbreiteten, besagt, daß Admiral Nebogatow und 3000 russische Seeleute sich in japanischer Gefangenschaft befinden. Admiral Roschdjestwensky scheint entkommen zu sein. Die Schlacht begann am Sonnabend vormittag. Die Verfolgung dauert noch an.

Der amtliche japanische Bericht.

Admiral Togo berichtet der Regierung, daß die Gesamtverluste der russischen Flotte am Sonnabend und Sonntag folgende sind: 2 Schlachtschiffe, 1 Küstenpanzer, 5 Kreuzer, 2 Schiffe der Freiwilligen Flotte und 3 Torpedobootszerstörer sind zum Sinken gebracht worden, weiter wurden 2 Schlachtschiffe, 2 Küstenpanzer, ein Schiff der Freiwilligen Flotte und ein Torpedobootszerstörer weggenommen. Es wurden mehr als 2000 Gefangene gemacht. Togo fügt hinzu, daß das japanische Geschwader unbeschädigt sei.

Scheidet man diese verlorenen Schiffe aus, so bleiben von den Linienschiffen noch der Knjäs Ssuwaroff, Osljabja, Nawarin, Ssissoi Weliki, von den Panzerkreuzern die beiden in Wladiwostok befindlichen Rossija und Gromoboi und fünf geschützte Kreuzer nach. Es sei an dieser Stelle bemerkt, daß der gesunkene Panzerkreuzer „Wladimir Monomach", der frühere deutsche Schnelldampfer „Fürst Bismarck" ist.

DEUTSCHES REICH

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag zunächst in dritter Beratung die Novelle zum Berggesetz, betr. die Stillegung der Zechen im wesentlichen nach den Beschlüssen zweiter Lesung. Die Vorlage wurde in der Gesamtabstimmung angenommen mit den Stimmen der Konservativen, Freikonservativen, des Zentrums und der Freisinnigen Vereinigung. Die Nationalliberalen und die Freisinnige Volkspartei stimmten dagegen, weil ihre Verbesserungsanträge, nach welchen die Kosten für den zu Unrecht verfügten Zwangsbetrieb vom Staat getragen werden sollten, abgelehnt wurden. Der Gesetzentwurf, betr. Änderung der Landesgrenze gegen Bremen wurde nach kurzer Debatte in zweiter Beratung angenommen. — Dienstag: Dritte Beratung des Gesetzentwurfs, betr. den Staatsvertrag mit Bremen, zweite und dritte Lesung des Antrags Gamp, betr. Sperrung der Mutungen auf Steinkohlen und Petitionen.

Das Herrenhaus erledigte am Montag eine Reihe kleinerer Vorlagen und Petitionen. In den Gesetzentwurf, betr. die Prüfung der Kosten überwachungsbedürftiger Anlagen wurde die vom Abgeordnetenhause eingefügte Bestimmung, wonach bei dem Erlaß von Anweisungen über die bei der Prüfung der Anlagen anzuwendenden Grundsätze Vertreter der Wissenschaft und Praxis gutachtlich zu hören sind, gestrichen, so daß die Vorlage noch einmal an das Abgeordnetenhaus zurückgehen muß. — Um 5 Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag ein Uhr: Petitionen, Vorlage betr. die gemeinschaftlichen Jagdbezirke, Ausführungsgesetz zum Reichsseuchengesetz.

Der Reichstag wird, wie die „Deutsche Tagesztg." von parlamentarischer Seite erfährt, an diesem Dienstag bis zum Oktober vertagt werden mit der Maßgabe, daß die Budgetkommission schon im September zusammentritt. Die Sozialdemokraten sollen beabsichtigen, den Antrag auf namentliche Abstimmung über die Kamerunbahnvorlage zurückzuziehen.

Zur Reichstagsersatzwahl in Erlangen-Fürth haben, nach den „Münch. Neuest. Nachr.", die sämtlichen antisozialistischen Parteien die sofortige Wiederaufstellung Barbecks (Freis. Volkspt.) als Kandidaten beschlossen. — In Erlangen-Fürth sind die Parteien schneller bei der Hand, im Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen herrscht noch eine beschauliche Ruhe. Sie ist freilich nicht verwunderlich, wenn von anscheinend offiziös konservativer Seite die Parole ausgegeben wird: nur keine „streitbare Politik". Deshalb auch der Widerstand gegen „großzügige Agitation".

Der Zentralausschuß der Freisinnigen Volkspartei trat am Sonnabend nachmittag unter Beteiligung von 65 Delegierten im Fraktionszimmer der Freisinnigen Volkspartei des Reichstages zusammen. Abg. Schmidt-Elberfeld als Vorsitzender eröffnete die Sitzung, begrüßte die Anwesenden und widmete den im Laufe des Jahres verstorbenen Parteiführern einen warmempfundenen Nachruf. Hierauf erstattete Abg. Blell den Kassenbericht, Abg. Dr. Müller-Sagan den Geschäftsbericht; diese Berichte wurden zur Kenntnis genommen und die Entlastung erteilt. Abg. Dr. Wiemer referierte über die Tätigkeit der Fraktion der Freisinnigen Volkspartei im Landtage, Abg. Kopsch erörterte Organisationsfragen und Abg. Dr. Müller-Sagan sprach über die Tätigkeit der Fraktion im Reichstage. An diese Referate knüpften sich eingehende Debatten, in denen insbesondere Organisationsfragen erörtert und dem geschäftsführenden Ausschuß unter anderem Anregungen hinsichtlich der Verbreitung der Parteilitteratur geboten wurden. Eingehend wurde namentlich auch die Frage der Versicherung der Privatangestellten zur Sprache gebracht, wobei die Notwendigkeit gesetzgeberischer Maßnahmen auf diesem Gebiete

einmütig anerkannt wurde. Schließlich wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Der Zentralausschuß erklärt auf Grund der erstatteten Berichte seine Übereinstimmung mit der Haltung der Fraktion im Reichstage wie im Landtage und spricht der Fraktion seinen Dank aus.“ Am Sonntag vormittag 10 Uhr wurde die Sitzung von Abg. Schmidt-Elberfeld abermals eröffnet. Zunächst referierte Abg. Fischbeck über das Verhältnis der Freisinnigen Volkspartei zu anderen Parteien. An dieses Referat knüpfte sich eine sehr eingehende Debatte, an deren Schluß eine Resolution Fischbeck einstimmige Annahme fand nach der die Freisinnige Volkspartei unter Wahrung der eigenen politischen Selbständigkeit nach Maßgabe der im Eisenacher Programm ausgesprochenen Grundsätze bereit sein wird, mit anderen liberalen Gruppen eine Verständigung zu bestimmten politischen Zwecken, insbesondere bei den Wahlen herbeizuführen. Der Zentralausschuß beschloß hierauf die Abhaltung eines allgemeinen Parteitages der Freisinnigen Volkspartei im Herbst dieses Jahres. Als Ort wurde Wiesbaden bestimmt. Es folgten die Berichte aus den einzelnen Bezirken, an die sich mancherlei Erörterungen knüpften. Nach Beendigung der Beratungen beschloß die Versammlung einstimmig die Absendung eines Telegramms an den Abg. Eugen Richter. — Nach der Sitzung folgte ein gemeinsames Festessen im Savoy Hotel.

Die 14. Hauptversammlung des Allgemeinen deutschen Sprachvereins tagt vom 12. bis 14. Juni in Duisburg. In der öffentlichen Festsitzung hält nach der Begrüßung durch die Behörden Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Wilmanns-Bonn den Festvortrag über Mundart und Schriftsprache. Dann wird der Richterspruch über das 11. Preisausschreiben verkündet: „Wie ist die Sprachverderbnis im deutschen Handelsstande zu bekämpfen?“

An der Bergarbeiterschutznovelle hat die agrarische „Deutsche Tageszeitg.“ zwar mancherlei auszusetzen, sie ist aber doch zufrieden, daß es nicht zu einem Konflikt gekommen ist, und wünscht, daß auch im Herrenhause eine Verständigung erzielt wird.

Die preußisch-hessische Lotteriegemeinschaft scheint ins Wasser gefallen zu sein. Die beiden hessischen Finanzräte sind von Berlin nach Darmstadt zurückgekehrt, und es verlautet an unterrichteter Stelle, daß die in der deutschen Reichshauptstadt geführten Verhandlungen als gescheitert zu betrachten sind. Aller Voraussicht nach werde die hessische Lotterie als solche weiterbestehen, wenn auch unter Verringerung der Zahl der Lose.

Die Toilette der 100 Ehrenjungfrauen beim Einzug der Prinzessinbraut in Berlin beschäftigte seit Wochen die Phantasie der Frauenwelt. Erst jetzt wurde die Zeichnung derselben an die beteiligten Damen versandt. Die Toilette wurde in den Ateliers der „Modenwelt“ nach dem Entwurf der kunstgeübten Gattin des Bürgermeisters Dr. Reike bearbeitet. Es ist aber weder ein Reformgewand noch ein Gretchenkostüm, wie vielfach angenommen wurde, sondern ein ziemlich modisches Kleid aus duftigem, weißem Voile in reiche, ungezwungene Falten arrangiert, die an der leicht ausgeschnittenen Taille fichuartig wirken und von einem hohen Seidenbandgürtel umspannt werden. Der weite fußfreie Rock, der halblange Puffärmel und der Rosenkranz im welligen Haar verstärken den jugendlichen Eindruck der Erscheinungen.

„Ein ganzes Regiment strafversetzt!“ Unter dieser Spitzmarke macht das „Berl. Tagebl.“ auf eine Notiz der soeben erschienenen Rang- und Quartierliste aufmerksam. Es heißt da nämlich auf Seite 342 beim Magdeburgischen Dragoner-Regiment Nr. 6 unter Angabe des Standortes: „Diedenhofen“ (vom 1. Juli 1905 ab: Mainz)“ — und 23 Seiten weiter beim Husaren-Regiment König Humbert von Italien (1. Kurhessisches) Nr. 13: „Mainz (vom 1. Juli 1905 Diedenhofen).“ Die beiden Truppenteile werden also mit einander tauschen, und es bedarf keines besonderen Scharfblicks, um zu erkennen, wer bei diesem Tausch den Vorteil hat. Diedenhofen gilt in der Armee von jeher als eine derjenigen westlichen Garnisonen, die keine besondere Anziehungskraft auf die jungen Offiziere auszuüben vermögen, die gestützt auf den väterlichen Geldbeutel, die flotten Leutnantsjahre dazu benutzen möchten, sich ein wenig anszuleben. Dagegen zählt Mainz zu den beliebtesten Garnisonen des Reichs. Das „Berl. Tagebl.“ will wissen, die Ursache des Wechsels sei auf die direkte Initiative des Kaisers zurückzuführen, und diese Initiative wurde ergriffen, als die nähern Umstände des Selbstmordes des Leutnants Dietz bekannt wurden, der sich, wie erinerlich, erschoß, weil er die Behandlung durch seinen Obersten nicht mehr glaubte ertragen zu können. Im Anschluß hieran sei eine Hamburger Meldung der „Fankf. Ztg.“ wiedergegeben. Danach soll in der ganzen Provinz Schleswig-Holstein ein Garnisonaustausch bevorstehen. Bis jetzt sei bekannt, daß das 31. Infanterie-Regiment nach Mörgingen verlegt wird.



Österreich-Ungarn.

Wegen eines Wortwechsels im ungarischen Abgeordnetenhause kam es am Montag zwischen den Abgeordneten Graf Stefan Keglevich und Karl Henz zu einem Säbelduell, bei dem Graf Keglevich so schwer verwundet wurde, daß er bald darauf starb.

Rußland.

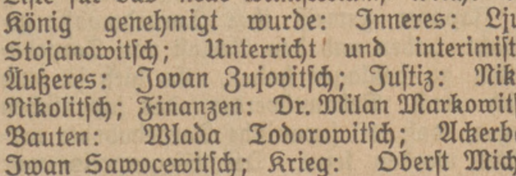
Der innere Feind. In Rußland gärt es weiter allerorts. So wird aus Siedlce gemeldet: Sonnabend morgen hatten sich im Walde in der Nähe der Stadt mehrere hundert junge Israeliten versammelt. Sie wurden von Truppen umzingelt und ins Stadtgefängnis abgeführt. Dabei wurden fünfzig Personen verwundet, darunter sieben schwer. Aus Nachitschewan (Gouvernement Eriwan) wird vom Sonnabend berichtet: In den Kämpfen am 25. wurden 22 Armenier und 2 Mohamedaner getötet. Vier Personen wurden verbrannt aufgefunden. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. In Nachitschewan herrscht seit zwei Tagen Unruhe. Im Dorfe Dschabrach wurde ein Armenier erschlagen.

Schweden.

Zum schwedisch-norwegischen Konsulatsstreit. In Stockholm sollte am Montag ein neuer norwegischer Staatsrat abgehalten werden, in welchem, wie verlautet, die Abschiedsgesuche der Mitglieder der Regierung aufs Neue beraten werden solten. Die Staatsratsabteilung kommt am Dienstag in Christiania an. — Eine große Volksmenge sammelte sich am Sonnabend nachmittag in Christiania vor dem Regierungsgebäude an, um dem Ministerpräsidenten Michelsen eine Huldigung darzubringen. Der Ministerpräsident wollte sich ihr entziehen und das Gebäude durch eine Hintertür verlassen, die Menge erblickte ihn auch da und brachte ihm die geplante Ovation dar. — Der Ministerpräsident hatte sich einen von der nationalen Studentenvereinigung beabsichtigten Volksaufzug verbeten. Gleichwohl sammelte sich am Sonnabend abend 11½ Uhr eine große Volksmenge vor der Universität, sang Lieder und brachte Hochrufe auf das Vaterland und den Ministerpräsidenten Michelsen aus. Als dieser sich mit dem Präsidenten des Storthings Berner am Fenster zeigte, wurde er mit begeisterten Zurufen begrüßt. Die Menge ging sodann in Ruhe auseinander.

Serbien.

Die serbische Kabinettskrisis gelöst. Infolge des ihm vom König erteilten Auftrags unterbreitete am Sonntag der Führer der selbständigen Radikalen dem König folgende Liste für das neue Ministerium, welche vom König genehmigt wurde: Inneres: Ljuba Stojanowitsch; Unterricht und interimistisch Äußeres: Jovan Zujovitsch; Justiz: Nikola Nikolitsch; Finanzen: Dr. Milan Markowitsch; Bauten: Wlada Todorowitsch; Ackerbau: Iwan Sawocewitsch; Krieg: Oberst Michael Ziwkowitsch. Die Regierung wird die Skupschtina auflösen und Neuwahlen anordnen.



ff **Culmsee,** 29. Mai. Das dem Besitzer Evertowski in Folzowo gehörige Grundstück ist vom Besitzer Styrbicki aus Bolomin in der Zwangsversteigerung für 14950 Mark erstanden. — Für den Kreisschulinspektor wird eine Dienstwohnung am Bahnhof errichtet werden. Das dazu erforderliche Land ist vom Ackerbürger Sobiecki gekauft.

Graudenz, 29. Mai. Der Westpreußische Bezirkstag des Deutschen Fleischerverbandes tagte am Sonntag in hiesiger Stadt. Der Festzug bewegte sich durch die mit Guirlanden und Fahnen geschmückten Straßen zum „Tivoli“. Nach einem Frühstück fand eine Vorstands- und Obermeistersitzung statt und alsdann die Eröffnung des Bezirkstages. Der Vorsitzende der hiesigen Fleischerinnung, Herr Hapke, begrüßte die Erschienenen, und der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Herr Illmann-Danzig, hielt eine mit einem Kaiserhoch endigende Ansprache. Herr Stadtrat Kayser begrüßte den Bezirksvorstand namens der Stadt zu seinem 25-jährigen Jubiläum. Es waren vertreten 20 Innungen mit 96 Abgeordneten und 56 Gästen. Neu aufgenommen wurde die Innung Lautenburg. In dem von Herrn Illmann erstatteten Jahresbericht wurden die neuen Handelsverträge erwähnt, die für das Fleichergewerbe nicht vorteilhaft ausgefallen sind. Die Lederhändler haben die Preise gedrückt. Die Anzahl der Verbandsmitglieder ist von 1110 auf 1160 gestiegen. Es wurde alsdann ein Antrag, daß die Fütterung der Schweine mit Fischen verboten werde, angenommen. Eingehend wurde dann über die Festlegung der Lehrzeit verhandelt. Sie wurde auf drei bis vier Jahre festgesetzt. Herr Tiede-Danzig berichtete über die Generalversammlung der Fleischerberufsgenossenschaft. Für die in Freiburg stattfindende Generalversammlung der Berufsgenossenschaft wurde Herr Tiede-Danzig wieder als Abgeordneter gewählt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Flitner-Danzig, W. Romann-Thorn und Fenski-Marienwerder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Für das verstorbene Vorstandsmitglied Hapke-Graudenz wurde sein Sohn, Herr Franz Hapke, gewählt. Der nächste Bezirkstag soll in Sensburg stattfinden. Mit diesem Bezirkstage gemeinsam feierte die hiesige Fleischerinnung ihr 400jähriges Stiftungsfest. Das Innungssiegel führt die Jahreszahl 1480. Schon im Jahre 1400 bestanden hier 20 Fleischbänke, von denen die Hälfte der Stadt und die andere Hälfte dem Orden gehörten. Jetzt treiben 51 Fleichermeister in Graudenz ihr Gewerbe. Die Stadt hat zu dieser Feier eine Beihilfe von 600 Mark gewährt. An das folgende Festessen schloß sich Konzert und Ball.

Culm, 29. Mai. In der Stadtverordnetensitzung wurde die Aufnahme eines Amortisationsdarlehns von 45000 Mk. aus der städtischen Sparkasse zum Ausbau der Mädchenschule beschlossen.

Culm, 29. Mai. In voller Rüstigkeit beging gestern das Kätner Menzsche Ehepaar zu Köln die Feier der goldenen Hochzeit. Allerhöchst ist dem Jubelpaar ein Gnadengeschenk von 50 Mark überwiesen worden. — In Oberausmaaß brach gestern von dem Wirtschaftgebäude der dortigen Schule plötzlich der morsche Dachstuhl zusammen. Der Neubau eines Wohn- und Wirtschaftsgebäudes war für das nächste Jahr in Aussicht genommen.

Culm, 29. Mai. Am Sonnabend mittag brannten sämtliche Wirtschaftsgebäude des Besitzers Herrn Peter in Kiewo vollständig nieder. Ein großer Teil seines Viehes kam in den Flammen um. Herr P. erleidet einen großen Schaden. Über die Enstehungsursache des Feuers ist bisher nichts bekannt geworden.

Schwetz, 28. Mai. Verhaftet wurde hier ein junger Mann wegen Erpressung Er hatte einen Rittmeister des Kürassierregiments in Riesenburg mittels Briefes aufgefordert, unter A. B. 105 den Betrag von 140 Mark postlagernd Schwetz einzusenden, widrigenfalls er an seinen Regimentskommandeur einen den Rittmeister schwer belastenden Brief richten würde. Auf erfolgte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Graudenz erfolgte die Verhaftung des Briefschreibers, der Hans Kühn heißt und ein 18jähriger Handlungsgehilfe ist.

Schwetz, 28. Mai. Ein sich dienstlich auf der Strecke befindlicher Bahnwärter aus Terespol wurde von dem Schnellzug, der von Bromberg kommt, erfaßt und zur Seite geschleudert, bevor er vom Geleise abspringen konnte, der Körper fiel in den Graben. Der Lokomotivführer hielt den Zug an, dampfte eine Strecke zurück und die Beamten suchten den Verunglückten. Ein sich zufällig im Zuge befindlicher Arzt stellte fest, daß der Bahnwärter sich zweimal das Kreuz gebrochen habe, und der Tod sofort eingetreten sei.

Grunau, Kr. Flatow 25. Mai. Vor einigen Tagen fand die Einweihung der am 9. d. Mts. — dem 100jährigen Todestages Schillers — vom hiesigen Männer-Gesangverein im Garten des Gastwirts Herrn Utke gepflanzten Schillerlinde statt. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Blum, hielt eine entsprechende Rede, Liedervorträge vor und nach der Festrede verschönten die Feier. Bemerkt sei noch, daß Herr Utke mit einer passenden Ansprache seinen Gasthof „Zur Schillerlinde“ taufte. In gemütlicher Harmonie blieben die Mitglieder des Verein noch lange beisammen.

Marienburg, 29. Mai. Eine hervorragende Marschleistung erzielte am Sonntag ein wegen seiner Körperschwere von 240 Pfund im Unterweichselgau bekannter Turner Sch. vom hiesigen Männer-Turnverein. Derselbe legte die 30 Kilometer lange Strecke Marienburg-Warnau-Tralau-Trampenau-Parschau-Gr. Lichtenau-Damerau-Ließau-Dirschau in der Zeit von 4 Uhr morgens bis 9 Uhr vormittags, also in 5 Stunden zurück.

Stuhm, 29. Mai. Eine große Aufregung verursachte am Sonnabend abend gegen 7 Uhr die Meldung, daß das Max Andreas'sche Stuhmer Sägewerk in Flammen stehe. Unsere Freiwillige Feuerwehr erkannte sofort die Gefahr und war in etwa 40 Minuten an der 5 Kilometer entfernt gelegenen Brandstätte. Dort stand ein Wirtschaftsgebäude, bestehend aus Pferdestall und Kutscherwohnung, in Flammen. Der Brand wurde auf seinen Herd beschränkt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Stuhm, 29. Mai. Als der Hirte des Gutsbesitzers Brose in Posilge am Donnerstag abend das Vieh seines Herrn in einen umzäunten Raum trieb, wurde er plötzlich von einem großen Bullen mit den Hörnern hoch in die Luft geschleudert und beim Herunterfallen durchbohrt, sodaß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Rehhof, 29. Mai. Gestern Abend 11½ Uhr brannten bei dem Besitzer Herrn Wischnewski hierselbst die Scheune und der Viehstall nebst einem Schuppen vollstädnig nieder. Das Wohnhaus welches mit dem Viehstall zusammengebaut war, von diesem aber durch eine Brandmauer getrennt war, ist stehen geblieben. Vieh und Pferde waren glücklicherweise auf der Weide. Mitverbrannt ist außer einigem Federvieh ein großes Schwein. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Aus Ostpreußen, 28. Mai. Die „Bartenst. Ztg.“ berichtet: Ein Rentier, der bereits im 60. Lebensjahre stand, hatte vor einiger Zeit ein Heiratsgesuch aufgegeben, nach welchem er eine junge unvermögende Dame zunächst als Wirtschafterin suchte, um sie alsdann bei gegenseitigem Gefallen zu heiraten. Darauf erhielt er nicht weniger als 125 Briefe. Unter den Heiratslustigen waren u. a. vertreten: 4 Gouvernanten, 6 Kammerjungfern, 4 Bonnen, 12 Verkäuferinnen, 7 Buchhalterinnen, 5 Schauspielerinnen, 3 Sängerinnen, 30 Stützen der Hausfrau, 5 Mädchen für alles und eine — Amme. Mehr als 80 Briefe waren nichts weniger als korrekt geschrieben. Die zuerst „engagierte Heiratslustige“ packte schon am folgenden Morgen ihre Sachen, die zweite jagte er zwei Tage darauf davon. Nun hat der Mann seine alte Köchin wieder zu sich genommen und ist dadurch vor weiteren Heiratsplänen geschützt.

Königsberg, 29. Mai. Heute Vormittag stürzte sich der Regierungsrat H. von der hiesigen Eisenbahndirektion laut „Hartg. Ztg.“ an der Dampffähre Lizenß in den Pregel und ertrank. Die Leiche ist noch nicht gefunden. Der Beweggrund der Tat dürfte in einem Anfall von geistiger Umnachtung zu suchen sein.

Königsberg, 29. Mai. In Sachen des Lehrers Nickel hat das Kammergericht der Königsb. Hart. Ztg. zufolge nunmehr auf Betreiben des Rechtsanwalts Sonnenfeld, nachdem neue Zeugenvernehmungen stattgefunden haben, einem Antrage auf Einleitung des Wiederaufnahmeverfahrens stattgegeben. Das Kammergericht spricht aus, daß die Mittäterschaft des Nickel gar nicht in Frage zu ziehen sei. Damit wird der Trakehner Prozeß also nochmals von Anfang an vor Gericht zur Verhandlung kommen.

Königsberg i. Pr., 29. Mai. Bei der unter reger Beteiligung stattgehabten Versammlungen der Sektion IX. (Nordost) der „Deutschen Buchdrucker-Genossenschaft“ und des Kreises IX. (Nordost) des „Deutschen Buchdrucker-Vereins“ wurde als nächstjähriger Versammlungsort Liegnitz gewählt.

Schneidemühl, 29. Mai. Gestern raste ein durchgehendes Gespann mitten in eine Kinderschar, die vor einem festlichen Aufzuge herging. Ein Mädchen wurde getötet und dessen Brüderchen schwer verletzt. Der Kutscher des Fuhrwerkes erlitt infolge der Aufregung einen Schlaganfall und verstarb auf seinem Wagen.



Thorn, 30. Mai.

— **Besichtigungsreise.** Der Präsident des Oberkirchenrats Exzellenz Voigts aus Berlin besucht zurzeit die Ostprovinzen, um die kirchlichen Verhältnisse kennen zu lernen; am Sonntag, besichtigte er mit dem Präsidenten des Danziger Konsistoriums D. Meyer und dem Generalsuperintendenten D. Döblin in Dembowalonka das vor einigen Jahren errichtete Predigerseminar. Heute wollten die drei Herrn über Thorn in Graudenz eintreffen.

— **Fortbildungskurse für Volksschullehrer und Lehrerinnen** oder Wanderkurse zur Ausbildung von Lehrern in der Leitung von Volks- und Jugendspielen will die Regierung zu Danzig in Städten ihres Bezirks einführen. Solche Kurse bestehen bereits seit längerer Zeit in der Stadt Danzig. Es sollen namentlich Bewegungsspiele im Freien im Hinblick auf den gesundheitlichen und erziehlichen Wert für die Jugend geübt werden.

— **v. Goßler-Stiftung.** Der im Frühjahr des vorigen Jahres auf Veranlassung des Verbandes Ostdeutscher Industrieller begründete Verein: v. Goßler-Stifung an der Technischen Hochschule zu Danzig hielt am Sonnabend Nachmittag im Hörsaal 104 der Hochschule unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsrat a. D. Schrey seine zweite ordentliche Mitgliederversammlung ab. Nach dem Jahresberichte, den Herr Syndikus Dr. John erstattete, zählt der Verein zur Zeit 74 Mitglieder. Der Verein ist in das Vereinsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Danzig eingetragen worden und hat dadurch Rechtsfähigkeit erlangt. Der Herr Kultusminister hat genehmigt, daß mit dem Genuß eines Stipendiums aus der v. Goßler-Stiftung ohne weiteres Honorarfreiheit verbunden ist. Für die Zeit vom 1. Ootober 1904 bis 1. Oktober 1905

sind zwei Stipendien je 500 Mark, und zwar an den Studierenden des Maschienenbaufachs Herrn Erich Schulze aus Danzig und an den Studierenden des Schiffsbaufachs Herrn Gustav Wrobbel aus Danzig verliehen worden. Die Urkunde der v. Goßler-Stiftung ist dem Senat der Hochschule bei Gelegenheit der Eröffnungsfeier am 6. Oktober 1904 überreicht worden. Der Bericht schloß mit der Bitte, daß die Vereinsmitglieder sich die Werbung neuer Mitglieder recht angelegen sein lassen möchten, da eine wesentliche Erhöhung der Mitgliederzahl dringend wünschenswert sei. Diese Bitte unterstützte der Vorsitzende mit eindringlichen Worten. Nach dem Kassenberichte, den Herr Konsul Marx erstattete, beläuft sich das Vermögen der Stiftung zur Zeit auf Mk. 17043,10. Auf Antrag der Rechnungsprüfer wurde dem Kassenführer Entlastung erteilt. Bei den Neuwahlen für den Vorstand wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Herren Kommerzienrat Goldfarb-Pr.-Stargard, Konsul Marx-Langfuhr und Kommerzienrat Wanfried-Zoppot einstimmig wiedergewählt. Der Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1805/06 wurde in Einnahmen und Ausgaben auf Mk. 1300 festgesetzt. Sodann wurde beschlossen, daß für die Zeit vom 1. Oktober 1905 bis 1. Oktober 1906 wiederum zwei Stipendien von je 500 Mk. erteilt werden sollten. Über mehrere vom Vorstande vorgeschlagene Satzungsänderungen wird schriftliche Abstimmung der Vereinsmitglieder herbeigeführt werden. – Später vereinigten sich die Teilnehmer der Versammlung zu einem Abendessen im Cafee Schröder in Jäschkental.

– **Zum Besten des westpreußischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung** wird am bevorstehenden Himmelfahrtstage in allen evangelischen Kirchen unserer Provinz eine Kollekte eingesammelt werden.

– **Die Konzertsaison.** In ununterbrochener Folge reihen sich jetzt die Gartenkonzerte aneinander und bisher erfreuten sich alle eines guten Besuches. Das wird sicher auch heute abend mit dem Konzert der Kapelle des 15. Artillerie-Regiments unter Leitung des Herrn Krelle im Garten des Schützenhauses der Fall sein. Überhaupt hat das Lokal, das lange Zeit unter der Ungunst der Verhältnisse gelitten hat, unter der Leitung des neuen Ökonomen wieder einen bedeutenden Aufschwung genommen und wird sich sicher bald wieder der Beliebtheit erfreuen, die es schon durch seine Lage in Mitten der Stadt verdient. Besonders der herrliche Garten gewährt einen angenehmen Aufenthalt, da er tagsüber kühl, abends aber vor kalten Nachtwinden völlig geschützt ist.

– Die **Gauturnfahrt** des Oberweichselgaues, welche am Himmelfahrtstage um 9 Uhr von Bromberg aus ihren Anfang nimmt, verspricht eine große Zahl von Turnern, auch aus Thorn (Abfahrt gegen 7 vom Stadtbahnhofe) zu vereinigen, und reichen Genuß zu gewähren. Der Marsch führt durch Wald nach Fordon und dem neuen Holzhafen, dann durch die Wiesen nach Ostrometzko, wo nach Besichtigung des Parkes und der Müllerberge Turnspiele geübt werden. Die Anforderung, die der Marsch an die Kräfte der Teilnehmer stellt, ist mäßig, die zahlreiche Beteiligung älterer Mitglieder und Wanderfreunde ist daher in hohem Grade erwünscht.

– **Thorn hat einen Polizeipräsidenten!** So wenigstens ist im Bericht über den Wessel-Prozeß im „Berl. Tagebl." und anderen auswärtigen Zeitungen zu lesen. Er soll der Verhandlung beigewohnt haben. Es handelt sich aber um Herrn Grenzkommissar Hauptmann Maerker. Aus unserm Herrn Landgerichtspräsidenten Hausleutner macht der Bericht einen Oberlandesgerichtspräsidenten Faustleuter und der Berliner Schriftsteller Gagliardi wird zu einem Herrn Gallanikki. – Ganz ohne Druckfehler ist übrigens unser Bericht leider nicht. Statt der angeblichen 100000 Mark, die Mathilde Bäumler erhalten haben soll, muß es 10000 Mark heißen. Daß der Herr Staatsanwaltsekretär Gestwicki und nicht Gaßwicki heißt, dürfte wohl bekannt sein.

– **Der ertappte Leichenfledderer.** Ein bereits vielfach, auch mit Zuchthaus vorbestrafter Arbeitsmann aus Mocker namens Haß wurde gestern erwischt, als er einem Arbeiter, der im Glacis unter den schattigen Bäumen ein Schläfchen machte, das Portemonnaie aus der Tasche zog. Schon vor dieser Tat hatte H. durch gemeines Benehmen Ärgernis bei den Passanten des Glacis erregt. Er dürfte sich also an einem Tage zwei Anklagen zugezogen haben. Vorläufig wurde ihm ein Plätzchen im Polizeigewahrsam eingeräumt.

– **Vergeßliche Theaterbesucher.** Gestern hat die Direktion des Stadttheaters die in ihrem Bereiche zurückgelassenen Gegenstände dem Polizeisekretariat eingeliefert Die Liste weist auf: 1 schwarze Boa, 3 Paar weiße Damenhandschuhe, 2 einzelne Damenhandschuhe, 1 Herrenhandschuh, 1 Militär-Kragenschoner und 1 Brillentasche. Wie man sieht, sind die Damen den Herren auch hierin wieder einmal „über".

– **Schüler des Schwetzer Gymnasiums** weilten heute in Thorn um die hiesigen Sehenswürdigkeiten zu besichtigen.

– **Vom Schießplatz.** Die Fußartillerie-Regimenter 15 und 2 sind am Sonnabend nach ihren Standorten Thorn und Graudenz, Neufahrwasser, Swinemünde und Pillau abgerückt. Am Mittwoch treffen die Fußartillerie-Regimenter Garde und Encke (4.) auf dem Schießplatz ein, um die diesjährigen Schießübungen abzuhalten. – Das Scheibenkommando des 24. Infanterie-Regiments aus Bromberg ist am Sonnabend im Barackenlager eingetroffen; die Mannschaften eines Teiles dieses Regiments trafen gestern morgens zum Schießen hier ein, der Rest des Regiments schießt morgen Dienstag. Auch schießen bis Mittwoch die Inf.-Regtr. 21 und 176 auf dem Platze. Vor dem Betreten des Schießplatzes wird gewarnt.

ll. **Vor dem Kriegsgericht** wurde der Unteroffizier Friedrich Dreyer von der 5. Kompagnie 21. Inf.-Regts. wegen Ungehorsam gegen einen Befehl in Dienstsachen, Beharren im Ungehorsam und Widersetzung zu vier Monaten Gefängnis; der Kanonier Anton Bogenke wegen Beleidigung, Achtungsverletzung und Ungehorsam gegen einen Befehl in Dienstsachen zu drei Wochen und einen Tag strengen Arrestes; der Unteroffizier Kamin von der 12. Kompagnie 21. Inf.-Regts. wegen Mißhandlung eines Untergebenen unter Annahme eines minder schweren Falles mit 8 Tagen Mittelarrest bestraft. – Der Kanonier Gustav Hartmann von der 2. Kompagnie 10. Fuß-Art.-Regiments erhielt wegen Diebstahls 3 Monate 14 Tage Gefängnis. – Die Trompeter-Unteroffiziere Oskar Maul und Hermann Reinhold wurden von der Anklage der Beleidigung des früheren Gastwirtes Minierze freigesprochen.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden drei Personen.

– **Gefunden** wurde: im Polizeibriefkasten ein Rosenkranz, im Ziegeleiwäldchen 1 Paar Kinderschuhe, auf der Mellienstraße ein Bund Schlüssel.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 20, niedrigste Temperatur + 10, höchste + 26, Luftdruck 758 Millimeter. Wetter heiter. Wind Nordost.

– **Der Wasserstand der Weichsel** betrug heute + 1,06 Meter über Null, bei Warschau 2,56 Meter.

Mocker, 30. Mai.

Der Männer-Turn-Verein Mocker nimmt an der am 1. Juni nach Ostrometzko stattfindenden Gauturfahrt teil und verbindet damit einen Nachtturnmarsch, der Abmarsch erfolgt am Mittwoch abends 8½ Uhr vom Vereinslokal (Wiener Café) und geht bis Pensau wo Ruhe gehalten wird, früh morgens 7 Uhr marschieren die Turner bis Ostrometzko, und erwarten dort die anderen Vereine des Gaues, die Rückfahrt erfolgt mit der Bahn.

Podgorz, 30. Mai.

Aus dem Vereinsleben. Der Eisenbahnverein hielt vorgestern im Lokale von E. Berner-Piask eine Versammlung ab, in welcher Herr Zugführer Trampnau, der als Vertrauensmann den Verbandstag in Metz mitgemacht hat, eingehenden Bericht über die Wohlfahrtseinrichtungen des Verbandes erstattete und den Beitritt zu diesen Einrichtungen warm befürwortete. Hieran schloß sich ein interessanter Bericht über Denkmäler in der Umgebung von Metz. – Der **Jungfrauenverein** machte am Sonntag eine Ausfahrt nach Niedermühle. – **Die vereinigten Gemeindekörperschaften** waren Sonntag nachmittag zu einer Sitzung ins Pfarrhaus eingeladen, um verschiedene Gegenstände zu beraten und zu beschließen. Da aber die Versammlung beschlußunfähig war, wurde sie auf Freitag, den 2. Juni, nachmittags 3 Uhr, vertagt.

Prozeß Wessel.

Nach der Mittagspause ist der Andrang des Publikums ein noch viel größerer. Das Wort ergreift sofort der Erste Staatsanwalt Zitzlaff zur

Begründung der Anklage.

Er führt aus, daß das Bild, das die heutige Verhandlung enthüllt habe, nicht als schön bezeichnet werden könne. Man habe hier wieder einmal ein Beispiel, daß pensionierte Offiziere, die einmal auf die schiefe Bahn geraten seien, immer mehr hinabgleiten. Wessel habe sich in Gesellschaft von Gestalten bewegt, die man zum mindesten als zweifelhaft bezeichnen müsse. Seiner, des Staatsanwalts, Überzeugung nach habe Wessel zunächst

als Schlepper

gedient, endlich habe er auch nicht davor zurückgeschreckt, seinen früheren Kameraden zu betrügen. Daß die Sache solange gedauert habe, sei Schuld des Angeklagten. Der Staatsanwalt geht dann ausführlich auf die früheren Auslieferungsverhandlungen mit Belgien, auf den Transport Wessels und seine Flucht aus Posen ein. Sodann macht er zu dem Auslieferungsvertrag mit Italien einige Bemerkungen. Die Person des Zeugen Sutti bezeichnet er als eine zweifelhafte, der Zeuge könne nicht als ein klassischer gelten, aber er stehe zum mindesten nicht niedriger als der Angeklagte. Seine Aussagen werden bestätigt durch die ondern Zeugen. Er hält den Angeklagten der Unterschlagung nicht für schuldig, dagegen der Urkundenfälschung und des Betruges in drei Fällen und beantragt am Schluß seiner nicht ganz einstündigen Ausführungen gegen Wessel eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände, die er dem Angeklagten nicht versagen wolle, da er noch unbestraft sei. Sonst würde er Zuchthaus beantragen. Mit Rücksicht aber auf das Raffinement beantrage er, dem Wessel die Ehrenrechte auf 5 Jahre abzuerkennen, damit er sich in Zukunft nicht mehr Leutnant a. D. nennen könne. Ob die Untersuchungshaft und die Auslieferungshaft dem Angeklagten angerechnet werden solle, wolle er dem Gerichtshof überlassen.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Feilchenfeld sucht in einer fast ein und einhalbstündigen Rede die Unschuld des Angeklagten darzutun. Er geht mit den beiden Zeugen Sutti und der Pansy schonungslos ins Gericht und bezeichnet beide als vollkommen unglaubwürdig. Er weist auf die Leiden des Angeklagten hin während der von ihm mit Recht als

„europäisches Kesseltreiben"

bezeichneten Verfolgung, auf die Qualen, die er im Gefängnis zu erdulden hatte. Wenn der Gerichtshof dies alles in Betracht ziehen würde, müßte er sagen, die Tat sei mehr als gesühnt. Wenn der Gerichtshof aber zu einer Verurteilung kommen sollte, dann bitte er dringend, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Der Verteidiger kommt zu dem Schluß, daß dem Angeklagten die Schuld nicht bewiesen sei, denn auf die Aussagen eines Sutti könne man nichts geben und auch nicht auf die Aussagen der Pansy, denn eine schlechte Suppe werde nicht besser, wenn man noch eine schlechte Zutat dazu nehme.

Nach einer Replik des Staatsanwalts stellt der Verteidiger in seiner Duplik den Antrag, die Verhandlung zu vertagen und den Polizeikommissar aus Paris zu laden, wenn man betr. des Schuldscheins den Aussagen des Wessel keinen Glauben schenken wolle. Der Staatsanwalt bekämpft den Antrag. Der Gerichtshof zieht sich darauf zur Beratung zurück und verkündet nach 2½stündiger Beratung um 8 Uhr abends unter Ablehnung des neuen Beweisantrages, daß Wessel von der Anklage der Unterschlagung freizusprechen, aber wegen schwerer Urkundenfälschung in drei Fällen, in einem Falle in idealer Konkurrenz mit Betrug zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis zu verurteilen sei. Auf die Strafe kommen 9 Monate Untersuchungshaft in Anrechnung. Von einer Aberkennung der Ehrenrechte hat der Gerichtshof Abstand genommen. Wessel erklärte auf Befragen, daß er sich bei der Strafe nicht beruhige.

NEUESTE NACHRICHTEN

Der Schwarze-Adlerorden.

Berlin, 30. Mai. Der Kaiser verlieh dem Prinzen Arisuwaga den Adler vom schwarzen Adler.

Schluß des Reichtags.

Berlin, 30. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichstags teilte Graf Ballestrem mit, daß die Regierung die Session des Reichstags mit dem heutigen Tage schlösse.

Aufstand in Kamerun.

Berlin, 30. Mai. Der Gouverneur von Kamerun meldet, daß die zwischen dem Njong und Djah wohnenden Stämme im Aufstand sind und von Njam-Maka aus vorrücken. Angeblich ist der Kaufmann Hermann ermordet worden. Die Lage der Ansiedler ist bedrohlich. Bei Kandjah hatte der Unteroffizier Krämer ein Gefecht. Die bei Ebolowa stationierte Schutztruppe unter Leutnant von Sobbe rückte am 20. Mai gegen Kandjah vor. Eine Ersatzkompagnie ist sofort nach Ebolowa gesandt.

Die Niederlage der russischen Flotte

stellt sich als noch größer heraus, als nach den bisher vorliegenden Nachrichten angenommen werden konnte. Auch Admiral Roschdjestwensky scheint seinen Tod in den Fluten gefunden zu haben. Ein Telegramm meldet uns:

Roschdjestwensky ertrunken.

London, 30. Mei. Daily Mail meldet aus Washington, daß nach einer Nachricht aus Tokio das Schlachtschiff Knjäs Suwaroff mit dem Admiral Roschdjestwensky an Bord gesunken ist. Der Admiral sei umgekommen.

Ferner liegen heute noch folgende telegraphische Meldungen vor:

Washington, 30. Mai. Nach einem Bericht Togos wurde der Hilfskreuzer Wladimir Monomach von den Japanern genommen ehe er sank.

Inzwischen hat auch die russische Regierung Nachrichten über die Niederlage erhalten, wie nachstehende Meldungen besagen:

7000 Russen außer Gefecht gesetzt.

Petersburg, 30. Mai. Nachdem nun auch auf der Admiralität Einzelheiten über den Seekampf eingetroffen sind, gibt man jetzt zu, daß es sich tatsächlich um eine schwere Niederlage der russischen Flotte handele. Man veranschlagt die Zahl der außer Gefecht gesetzten Mannschaften auf 7000.

Die Stimmung in Petersburg.

Petersburg, 30. Mai. Trotz der strengsten Zensur sind doch Nachrichten, die die vollständige Vernichtung der Flotte Roschdjestwenskys verzeichnen, in die Presse gelangt. Die Aufregung in der Stadt ist unbeschreiblich. Es stehen Manifestationen der Bevölkerung zugunsten eines sofortigen Friedensschlusses bevor.

Die Niederlage in der Koreastraße – ein Erfolg der Russen?

Petersburg, 30. Mai. In hiesigen Marinekreisen versichert man, daß trotz des japanischen Sieges und trotz aller Verluste der strategische Erfolg Roschdjestwenskys ein durchaus befriedigender sei. Die Schiffe, mit denen er durchgekommen sei, genügten, um die in Ostasien erstrebten Ziele zu erreichen und gestatteten, weitere Streitkräfte auf den Kriegsschauplatz zu entsenden. (Na, na!)

Die gefangenen Russen.

Paris, 30. Mai. Zur Gefangennahme Nebogatows wird noch gemeldet, daß der Admiral und sein Stab nach Sasebo gebracht werden. Von den dreitausend gefangenen russischen Marineleuten soll ein Teil in Nagasaki verbleiben. Die japanischen Behörden sind angewiesen worden, streng darauf zu achten, ob sich unter den Seeleuten solche befinden, die schon einmal gefangen genommen und dann heimgesandt worden sind.

Aus der Schlacht entkommen.

London, 30. Mai. Nach Telegrammen aus Tokio sind die Kreuzer der russischen Flotte mit dem Kurs nach Wladiwostok entkommen. Die japanische Flotte ist sehr schwer mitgenommen, sodaß sie nicht im Stande war, die Verfolgung der Russen sofort aufzunehmen. Wenn auch die japanischen Verluste noch nicht bekannt sind, so steht doch fest, daß gewisse Teile der japanischen Streitkräfte auf Monate seeuntüchtig bleiben werden. (?) Nach anderen Nachrichten soll Roschdjestwensky wohl verwundet, aber nach Wladiwostok gelangt sein. Es bleiben also nähere Nachrichten abzuwarten.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 30. Mai.		29. Mai.
Privatdiskont	2¼	2¼
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische "	216,–	216,10
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,30	101,50
3 pZt. "	90,40	90,40
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,25	101,25
3 pZt "	90,50	90,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	104,–	103,90
3½ pZt. " " 1895	98,70	98,90
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,10	99,10
3 pZt. " " II "	87,60	87,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,80	91,80
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	84,10
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	94,40	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	184,30	184,–
Deutsche Bank	237,25	236,90
Diskonto-Kom.-Ges.	186,90	186,50
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	237,40	237,–
Bochumer Gußstahl	242,75	241,–
Harpener Bergbau	213,75	212,10
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	266,25	265,10
Weizen: loko Newyork	nominell	107
" Mai	176,50	177,50
" Juli	171,25	177,75
" September	–,–	–,–
Roggen: Mai	152,–	153,75
" Juli	151,–	152,75
" September	144,–	145,50

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

P. Schulz, Kahn mit 1900 Ztr. Kleie, Th. Moulis, Kahn mit 200 Ztr. Kleie, J. Schlatkowski, Kahn mit 2000 Ztr. Kleie, S. Prengowski, Kahn mit 2600 Ztr. Kleie, sämtlich von Warschau nach Thorn; L. Fabianski, Kahn mit 2000 Ztr. Weizen, von Wloclawek nach Bromberg; Kapitän Hemerling, Kampfer Brandenburg mit 5 beladenen Kähnen im Schlepptau, F. Jesiorski, Kahn mit 6000 Ztr. Salz, L. Kreß, Kahn mit 5000 Ztr. Salz; E. Sielisch, Kahn mit 3000 Ztr, Salz, R. Wottersdorf, Kahn mit 3100 Ztr. Salz, P. Kreß, Kahn mit 2000 Ztr. Salz, sämtlich von Danzig nach Wloclawek; Glas mit 4 Traften Rundholz, Epstein mit 8 Traften Rundholz, Heller mit 8 Traften Rundholz, sämtlich von Rußland nach Schulitz.

P. Trautmann,

Möbel- u. Pianoforte-Magazin, Thorn, Neustädt. Markt 17, Telephon Nr. 332.

Ich empfehle bei Bedarf, Besichtigung ohne Kaufzwang meiner Möbelausstellung, welche durch komplette Zusammenstellung leichteste Uebersicht und bequemen Einkauf gestattet.

Grösste Auswahl
in
Teppichen, Möbelstoffen u. Gardinen.
Eigene Dekorations- und Tapezierer-Werkstätten.

Mässige Preise. **Koulante Zahlungen.**

Die Geburt zweier gesunder
Knaben
zeigen hocherfreut an
Bernhard Friedländer
und Frau Johanna
geb. Blum.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters **Paul Sieg** in **Thorn** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine

vom 20. März 1905

angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß

vom 21. März 1905

bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 29. Mai 1905.

Königliches Amtsgericht.

Nach Beendigung meiner Uebung habe die
Praxis wieder aufgenommen.
Ich praktiziere mit
Herrn Zahnarzt v. Janowski
zusammen Altstädtischer Markt 15.
Zahnarzt Merres.

Neu aufgenommen!!
Posenda * patentamtl. geschützt.
Kohlensäurehaltige Toilettepulver.
Für Damen und Herren unentbehrlich!
Anders & Co., Drogenhandl.

Sommer-Stoffe
Meter von **18** Pfg. an.
Wasch-Blusen
moderne Auswahl, Stück **1,50** Mk.
1000 Mtr. **Linon,** Mtr. **30** Pf.
Reform-Schürzen **1,25** Mk.
Scheuertücher, Stück **15** Pf.
Georg Heymann
Schillerstr. 5. **Schillerstr. 5.**

Heirat wünscht alleinst. Dame, sehr häusl., mit 275 000 M. Verm., mit ehrenw. Herrn. Vermög. nicht erforderl. Näh. unt. **„Liebe 200" Berlin S. O. 26.** Rückp.

Tücht. Schlossergeselle
gesucht **Block,** Schlossermeister Heiligegeiststraße.

---

1 bis 2 Schlosser
können sich bei hohem Lohn melden,
A. Wittmann's Nachf., Heiligegeiststr.

Tüchtige Schuhmachergesellen -
Ordentlicher Laufbursche
sofort gesucht.
M. Bergmann, Breitestr.

Suche mehrere Kellnerlehrlinge, Laufburschen, Hausdiener, Kutscher, Buffetfräulein, Verkäuferinnen für Kantinen **Stanisl. Lewandowski,** Ag. u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.

Ein kräftiger Laufbursche
wird von sofort gesucht.
Altmann & Brzezinski.

Zu 1. Juni suche ich eine **Kassiererin.** Offerten unter Chiffre **N. N. 100** an die Exped. d. Ztg.

Junge Mädchen,
welche die feine Küche im Kasino erlernen wollen, können sich unter **S 100** in der Exped. d. Z. melden.

Ordentliche
Aufwärterin
gesucht. Zu erfragen in der Exped.

Eine junge Aufwärterin
wird gesucht Coppernicusstr. 24, p.

Voranzeige!

Ca. 300 Knaben- Stoff- und Wasch-Anzüge

nur

= Modelle 1905 =

habe weit unter dem Herstellungspreis erstanden und kommen dieselben zu

staunend billigen Preisen

von **Donnerstag, den 1. Juni** zum Verkauf.

S. Schendel

Spezial-Geschäft für elegante Herren- und Knaben-Bekleidung.



Schuhwarenhaus

Berliner Chic

Größte Schuhfabrik Berlins
G. m. b. H.
Gerberstr. 33/35 **Verkaufsstelle Thorn** Gerberstr. 33/35
empfiehlt sein **grosses Lager** in gut passender Form und dauerhaft gearbeiteten

Schuhwaren.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel,
von den einfachsten bis zu den elegantesten,
zu staunend billigen Preisen.

|| Reparatur-Werkstatt im Hause. ||

. . . Garantie für Haltbarkeit. . . .
. . . Streng feste Preise. . . .

Bekanntmachung.

Wir machen hiermit bekannt, daß die auf Grund des § 6 der Königlichen Verordnung vom 25. Mai 1887 betreffend die Einrichtung einer ärztlichen Standesvertretung, von dem Vorstande der Aerztekammer in diesem Jahre behufs Einleitung der Neuwahlen zur Aerztekammer für den nächsten dreijährigen Zeitraum (1906 bis 1908) aufgestellten Listen der wahlberechtigten Aerzte für jeden Regierungsbezirk in der Zeit vom 16. bis 30. Juni d. Js. auf allen Königlichen Landratsämtern der Provinz Westpreußen, in Danzig auf der Königlichen Polizeidirektion, ferner bei den Magistraten Danzig, Dirschau, Elbing, Graudenz, Konitz, Kulm, Marienburg und Thorn öffentlich ausliegen werden und daß etwaige Einwendungen gegen dieselben unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen bis zum **14. Juli d. Js.** bei dem unterzeichneten Vorstande anzubringen sind.

Danzig, den 29. Mai 1905.

Der Vorstand der Westpreußischen Aerztekammer.

Im Auftrage:
Dr. Liévin,
Vorsitzender.

Gesunde Gartenwohnung,
3 Zimmer, Küche, Zubehör, versetzungshalber sofort oder 1. Juli cr. zu vermieten **Fischerstraße 25,** bei Botenmeister **Heuer.**

Gut möbl. Zimmer mit Balkon, auf Wunsch Küche, als
Sommerwohnung
zu haben im **Waldhäuschen.**

Altstädt. Markt 20
1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober 1905 zu vermieten.
Laura Beutler.

Ein gut möbl. Hinterzimmer von sofort billig zu vermieten
Baderstr. 2, part. l.

Hôtel Deutsches Haus • Araberstr. 13

Bei günstiger Witterung findet
Mittwoch, den 31. d. Mts., von abends 8 Uhr an
im renovierten Garten — Eingang Heiligegeiststraße am Nonnentor —

Frei-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 15, statt.
Gut gepflegte Biere, ff. Speisen stets vorrätig.
M. Oppenheim.

Seglerstr. 24 — Seglerstr. 24

In der Max Cohn'schen Konkursmasse
befinden sich noch
Riesige Posten modernster Sonnen- und Regenschirme
Riesige Posten modernster Gürtel und Pompadours
Riesige Posten modernster Oberhemden in bunt und weiss
Riesige Posten Trikotagen, Kragen, Manschetten
Riesige Posten modernster Krawatten
Riesige Posten Lederwaren, Stöcke, Reise- und Schlaf-Decken etc., welche zu **auffallend billigen Preisen ausverkauft werden müssen.**

Seglerstr. 24 — Seglerstr. 24

! Gänzlicher Ausverkauf !

Wegen Aufgabe des Geschäfts empfehle ich mein Lager in

Glas-, Porzellan- und Emaille-Waren u. s. w.

um schleunigst damit zu räumen, zu staunend billigen Preisen • • •

Den Herren Gastwirten, Kantiniers und Restaurateuren ist daher günstige Gelegenheit geboten, ihren Bedarf in jeglichen Glaswaren zu decken.

Bunzlauer Waren sowie **Steintöpfe**
gebe ich für Wiederverkäufer zu **en gros**-Preisen ab.
Der Ausverkauf beginnt sofort.

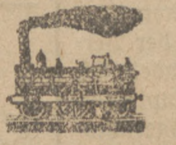
Staunend billig! **Ueberzeugung macht wahr!**

Carl Franke
Seglerstraße 9 und Araberstraße Ecke.

Bedeutende Margarinefabrik
sucht für **Thorn** und Umgegend einen rührigen, gut eingeführten

Vertreter.

Angebote erbitte unter **H. D.** an die Expedition dieses Blattes.



Am Himmelfahrtstage
nachmittags 3[08] Uhr:
Abfahrt des Vergnügungszuges nach Waldpark Ottlotschin.
Hochachtungsvoll
B. Sedelmayr.

Essenzen und Fruchtsäfte
empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
Fernsprecher 298.

Ein bequemer Ruhesessel billig zu verkaufen **Seglerstraße 6, I.**

Netze, Schläuche, Hängematten, Taue, Leinen, Bindfaden,
Bernhard Leiser's Seilerei,
Heiligegeiststraße 16.

Junges fettes Fleisch
Roßschlächterei, **Mauerstraße 70.**

Freitag, den 2. Juni
abends 7 Uhr:
Instr. = □ in I.

Verein der Deutschen Kaufleute.
Ortsverein: **Thorn.**
Himmelfahrtstag,
den 1. Juni, nachm. 2 3/4 Uhr präzise



großer Dampfer-Ausflug

für Mitglieder und geladene Gäste nach Niedermühl.

Der Vorverkauf für Familienkarten sowie Einzelpersonen findet bei **Gust. A. Schleh,** Breitestraße 21, der Vorverkauf **nur** für Einzelpersonen bei den Herren **F. Duszynski,** Breitestraße und **Herm. Pohl,** Restaurant zum Pilsener, Baderstraße, statt.

Der Vorstand.

Viktoria-Garten.
Jeden Mittwoch
frische Waffeln.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 127 — Mittwoch, 31. Mai 1905.

Des deutschen Kronprinzen Hochzeitsfest.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

III.

Hoffnungen und Erfüllungen. — Die Verlobung der Herzogin Cecilie. — Schneller Entschluß. — Die Jugend der Kronprinzessin-Braut. — Großherzog Friedrich Franz III. — Großherzogin Anastasia. — Erziehung und Unterricht der Herzogin Cecilie. — Charakter und Wesen. — Glückliche Aussichten!

„Das wäre eine Gemahlin für den deutschen Kronprinzen," so dachten und sprachen wohl auch im engsten Kreise einige Freunde der Großherzoglich Mecklenburgischen Familie, die seit Jahren den Entwickelungsgang der Herzogin Cecilie verfolgt und ihren inneren Wert erkannt. Und welche Freude nun, als dieser Wunsch in Erfüllung ging, schneller und unvermuteter, als irgend jemand gedacht, die beiden Nächstbeteiligten eingeschlossen. Ein törichtes Gerücht ging seinerzeit durch die Blätter, daß der Kronprinz mit der Herzogin Cecilie schon seit anderthalb Jahren heimlich verlobt gewesen sei, aber das Kaiserpaar gewünscht hätte, daß die jungen Herrschaften noch warten möchten, um erst ihre Liebe zu erproben. Eine der vielen albernen Geschichten, die, je märchenhafter sie sind, desto mehr Glauben finden.

Der Kronprinz mag der mecklenburgischen Fürstentochter vielleicht schon früher ganz oberflächlich begegnet sein, richtig kennen gelernt hat er sie erst gelegentlich der Einzugsfestlichkeiten des Großherzogs Friedrich Franz IV. und seiner schönen Gemahlin in Schwerin während des ersten Julidrittels des vergangenen Jahres. Und da hatte er sofort seine Wahl getroffen, denn bald schon fiel es diesem oder jenem auf, welch' warmes Interesse der Prinz der schlanken Herzogin entgegenbrachte, wie gern er jede Gelegenheit benutzte, mit ihr zusammenzusein, und wie sehr seine Blicke sie suchten, wenn sie nicht in seiner unmittelbaren Nähe weilte, wie beispielsweise beim Hofkonzert im Schweriner Schlosse, wo der Prinz hin und her rückte, um der jungen Herzogin fesselndes Profil zu erspähen. Und zwei Monate darauf, nachdem die Einwilligung der Eltern eingeholt war, erfolgte die Verlobung in Gelbesand. Der Kronprinz äußerte damals: „Gleich als ich das erste Mal meine Braut gesehen, war ich fest entschlossen!"

Jene Schweriner Festlichkeiten waren überhaupt die ersten größeren, die Herzogin Cecilie mitgemacht. In stillem Frieden, abseits dem rauschenden Leben der großen Städte und vergnügungsfroher Höfe, war das am 20. September 1886 in Schwerin geborene Fürstenkind aufgewachsen. In ihre frühe Jugend fiel der am 10. April 1897 erfolgte Tod ihres von seinen drei Kindern übes alles geliebten Vaters, des Großherzogs Friedrich Franz III., der, um falschen Mitteilungen entgegenzutreten, keiner Lungenerkrankung erlag, sondern einem schweren asthmatischen Leiden, das ihn von Jugend auf geplagt. Großherzog Friedrich Franz muß ein echter und rechter deutscher Mann gewesen sein, gütig, großmütig, besorgt um Volk und Land, dem er zu seinem tiefen Kummer so oft fern bleiben mußte, um im Süden Erholung zu suchen, jedem gefällig, wo es nur angängig, sich freuend an der Freude anderer, keinem eine Bitte abschlagend, still duldend und stets bemüht, sein schweres Geschick ergeben zu tragen. „Von ihrem Vater hat unsere Herzogin Cecilie ihr goldenes Herz, ihr edles Gemüt, ihre Freude am Wohltun," sagten jene, die berufen waren, den Geistes- und Bildungsgang der jugendlichen Herzogin zu beeinflussen und die ihren Charakter daher aufs genaueste kennen lernten.

Der verwitweten Großherzogin Anastasia war eine schwere Aufgabe zugefallen, ihren Sohn und ihre zwei Töchter zu erziehen. Aber wie sie Jahre hindurch hingebungsvoll ihren kranken Gemahl gepflegt, so nahm sie es heilig ernst mit der Erziehung ihrer Kinder und hielt sie sorgsam allen schädlichen Einflüssen fern, auch inmitten des lockenden und lockeren internationalen Getriebes in Cannes, wo sie sich auch nach dem Hinscheiden des Großherzogs in der herrlich auf Felsmassen oberhalb des Golfes von Napoule gelegenen Villa Wenden einen Teil des Jahres über aufhielt. Streng und gerecht war die Großherzogin, auch nicht die kleinste Ungezogenheit — wie sie in den bekannten „besten Familien" vorkommt — ging den Kindern hin, nie stärkte sie ihnen den Rücken bei den Lehrern, mischte sich aber, wenn sie den Wert der letzteren erkannt, auch nicht in den Unterricht ein. „Ich wünsche eine ernste, gediegene Erziehung," so drückte sie sich wiederholt aus, „alles Oberflächliche und Ablenkende muß ausgeschieden werden, alles, was irgendwie geeignet ist, fürstlichen Hochmut und ein Überheben über andere hervorzurufen!" Jeden abend lieferten die Lehrer an die fürstliche Mutter einen Zettel ab mit ihren Bemerkungen über die Leistungen ihrer Zöglinge und, falls die Großherzogin verreist war, jede Woche eine längere Darlegung des Unterrichts und seiner Resultate.

In zärtlichster Liebe waren und sind sich die fürstlichen Geschwister ergeben, und schwer ward dem „Nesthäckchen" die Trennung erst von dem Bruder, der in Dresden seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt, und dann von der älteren Schwester Alexandrine, die sich im April 1898 mit dem Prinzen Christian von Dänemark vermählte, groß aber die Freude, als der stattlich und kraftvoll herangewachsene Bruder zur Übernahme der Regierung 1901 nach Schwerin zurückkehrte und drei Jahre darauf als Gemahlin die Prinzessin Alexandra, welche der Herzogin Cecilie wie ihrer Schwester von Cannes her lieb und vertraut war, heimführte.

Der Herzogin Cecilie rühmen ihre Lehrer große Wißbegierde nach und ein schnelles Auffassungsvermögen; sie ging beim Unterricht willig auf alle Anregungen ein und behandelte das Erlernte durchaus selbständig. Französisch und englisch wurden fleißig getrieben, auch russisch; neben den anderen Unterrichtsfächern wurde von der Großherzogin Wert auf gediegene kunstwissenschaftliche Vorträge gelegt. Natürlich ward auch die Musik nicht vernachlässigt, aber als kürzlich im Schloß Rabensteinfeld, wo das Brautpaar wegen der im Schweriner Schlosse herrschenden Windpocken eine glückliche Zeit im treuen Schutze der Großherzogin-Witwe Marie verlebte, die Herzogin ihren Verlobten beim Violinspiel begleitete, da rief sie mit scherzhaftem Seufzen: „Ach, Wilhelm, ich werde noch viel nachholen müssen, bis ich Dir eine ebenbürtige Partnerin bin!" — Auch in Cannes wurde, genau wie in Schwerin und Gelbesand, der Unterricht fortgesetzt; für die dortige deutsche evangelische Gemeinde bewies die junge Herzogin viel Interesse und ward durch den Pastor Hermann Schmidt auch in die Pflichten der sozialen Lebenstätigkeit eingeführt.

Absichtlich hatte die Großherzogin die Konfirmation ihrer jüngsten Tochter weit hinausgeschoben, bis sie fast das siebzehnte Jahr erreicht. Auf gelegentliche Vorstellungen meinte sie: „Ich will, daß Cecilie möglichst lange Kind bleibt. Ist sie erst konfirmiert, so wird es nicht an Zerstreuungen und Unterhaltungen fehlen, eine konfirmierte Prinzessin spielt bereits ihre Rolle, man beschäftigt sich mit ihr in der großen und kleinen Welt, und dazu ist immer noch Zeit!" Die Konfirmation fand am 3. Juli 1903 in der Schweriner Schloßkirche durch den Oberhofprediger Dr. Wolff, der seit langem der Großherzoglichen Familie auch persönlich nahe steht, statt.

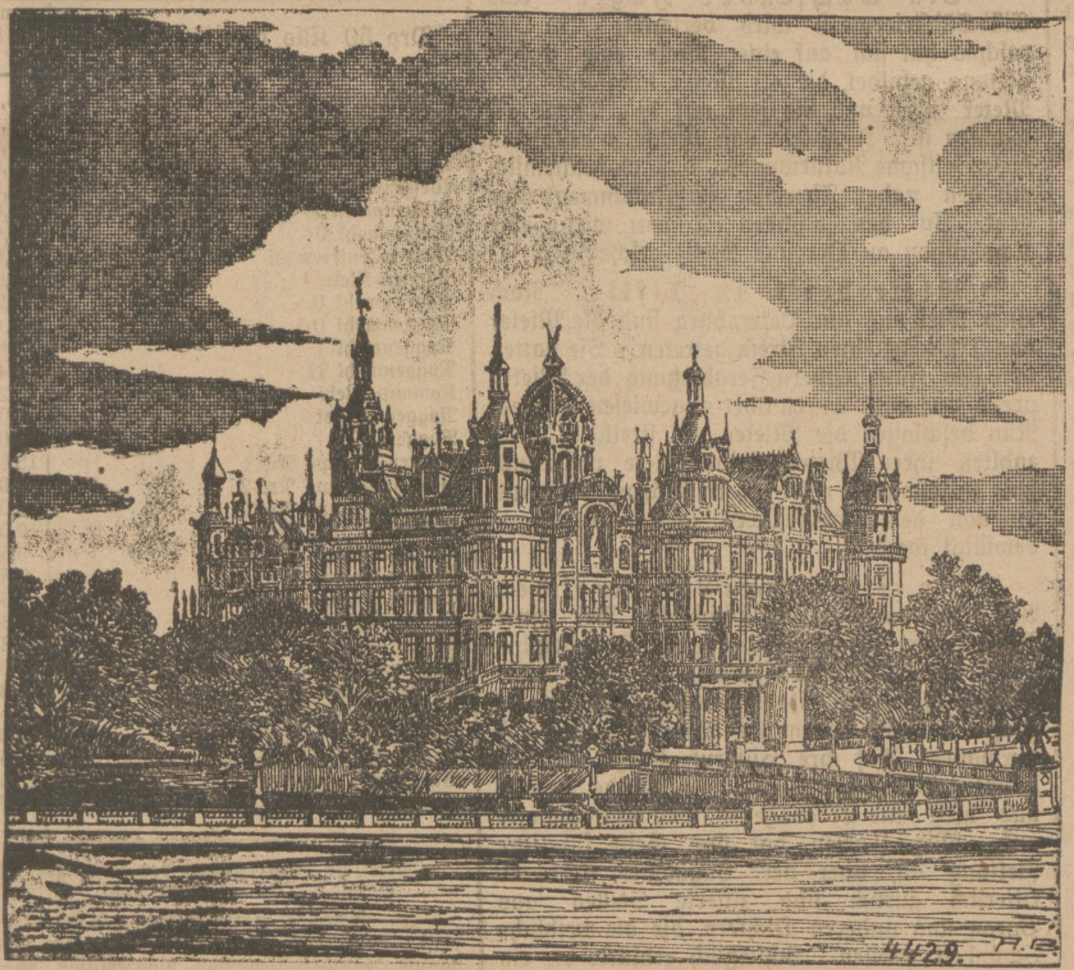
Alle, die der jugendlichen Herzogin je näher getreten, rühmten ihre offene, wahre, liebenswürdige Natur, ihren klugen, scharfen Verstand, ihre richtige Beurteilung der Menschen. Denen, die ihr im Leben nahe gestanden, bewahrt sie treue, dankbare Anhänglichkeit; sie hat die bezwingende Herzenshöflichkeit, die sich auch in jedem an die Dienerschaft gerichteten Worte zeigt. Lebhaft und angeregt weiß sie zu plaudern, ihre schönen, braunen Augen leuchten dann noch heller. Ihr wurde die für Fürstinnen besonders wichtige Gabe zuteil, frei von aller Befangenheit zu bleiben und sich stets gleich zu sein, ob sie im kleinsten Kreise ihrer nächsten Angehörigen weilt oder in einer glänzenden, hundertköpfigen Hofgesellschaft. Stets zeigt sich hierbei ihre innige Natürlichkeit und ihr lauteres Wesen, wie sie auch nichts auf dem Herzen behalten kann, was sie bedrückt.

Es ist ein prächtiges Menschenkind, voll Temperament und Lebenslust, voll Frische und Anmut, das keine Scheu hat vor der strengen Dame Etiquette. Ohne Frömmelei, ist sie von aufrichtiger Frömmigkeit. Als sie, kurz vor ihrer letzten Rückkehr von Cannes, mit ihrem Verlobten in Ludwigslust weilte, bat sie, ihnen beiden das Abendmahl zu reichen und zwar in dem baumumfriedigten Mausoleum, in welchem ihr Vater seine letzte Ruhe gefunden. Einfach erzogen, gibt sie sich schlicht und einfach, aber sie weiß trotzdem ihre fürstliche Stellung auszufüllen. Gesund durch und durch, widmet sie sich freudig jedem vernünftigen Sport, eine sichere Reiterin, die auch die mutigsten Pferde vor ihrem Wagen zu lenken und zu zügeln versteht.

Man darf seine offene Freude an der Herzogin Cecilie haben und die Zuversicht, daß sie sonniges Glück verbreiten wird im eignen fürstlichen Heim, wie man ihr auch auf das innigste wünscht, daß ihr Lebensweg immerdar ein froher und sorgloser sein möchte. Das wichtigste bringt sie ja mit für die eigene Zufriedenheit und für jene ihres Verlobten: ein reines, treues Herz und die aufrichtige Liebe zu ihrem Lebensgefährten. „Wir sind so glücklich, wie nur je zwei Menschenkinder sein können!" sagte kürzlich Herzogin Cecilie im Schloß Rabensteinfeld an der Seite des Kronprinzen.

Und wir denken des Herder'schen Wortes im „Cid": „Denn das Glück, geliebt zu werden, ist das höchste Glück auf Erden"; es wird für Herzogin Cecilie seine höchste Erfüllung finden, wenn sie sich die Liebe einer ganzen, großen Nation erworben hat! Und daß dies geschehen kann und geschehen wird, dazu ward ihr alles zu teil, was einem Fürstenkinde zu teil werden kann!

Die Heimat der Kronprinzessin.



Das großherzogliche Schloß in Schwerin, das Stammschloß der zukünftigen Kronprinzessin von Preußen, ist eines der schönsten Schlösser der Erde. Das herrliche Schloß steigt auf einer Insel des Schweriner Sees empor, es ähnelt in seinem turmreichen Aufbau dem französischen Schlosse Chambord. Durch einen umfangreichen Neubau dem modernen Komfort eigen gemacht, enthält es, außer kostbaren Repräsentationsräumen, weite Zimmerfluchten, die als Wohnungen für die Mitglieder der Großherzoglichen Familie dienen. Paradestücke der inneren Ausschmückung sind der Thronsaal, der goldene Saal, die Ahnengalerie, die goldene Treppe und die Waffenhalle. Bei den bevorstehenden Feierlichkeiten werden die Prunkräume in höchstem Glanz erstrahlen. Die Abschiedsfeierlichkeiten für die Herzogin Cecilie begannen Sonnabend vormittag $11^1/_2$ Uhr mit dem Empfang von Abordnungen, welche im Thronsaale des Großherzoglichen Schlosses dem Kronprinzlichen Brautpaare Geschenke überreichten. Bei dem Empfange waren auch der Großherzog und die Großherzogin, sowie die Großherzogin-Mutter zugegen. Die Hofstaaten überreichten ein Bild des verstorbenen Vaters der hohen Braut, Großherzogs Friedrich Franz III.; andere Gaben überreichten die Damen Schwerins, die Offiziere des Grenadier-Regiments Nr. 9 und Vertreter der mecklenburgischen Ritterschaft. Nach dem Empfang fand für die Vertreter der Ritterschaft ein Frühstück im Waffensaale des Schlosses statt.



Thorn, 30. Mai.

— **Das Jahresfest des Westpreußischen Gustav Adolf-Hauptvereins** findet am 21. und 22. Juni in Graudenz statt. Am 21 Juni findet der Eröffnungsgottesdienst in der Garnisonkirche statt, die Predigt hält Superintendenturverweser Spendelin-Dt.-Krone. Hierauf Versammlung der Abgeordneten im "Adler"-Saale. Berichterstattung durch Generalsuperintendent D. Doeblin-Danzig. Am 22. Juni $8^1/_2$ Uhr Versammlung der Festteilnehmer auf dem Marktplatze zum Festzuge nach der Stadtkirche zum Festgottesdienst; die Festpredigt hält Pastor Dr. Conrad von der Jacobikirche zu Berlin. Zu gleicher Zeit Kindergottesdienst in der Garnisonkirche, geleitet von Pfarrer Lenz-Gramtschen. Um $11^1/_2$ Uhr öffentliche Versammlung in der Stadtkirche. Für die große Liebesgabe stehen Neustadt Westpr. und Mockrau-Nitzwalde zur Wahl. Um 5 Uhr geistliches Konzert in der Stadtkirche. Abends wird das Jahresfest durch ein Volksfest im Stadtwalde beschlossen.

— **Der Vorstand des Verbandes Ostdeutscher Brauereien und Mälzereien** hielt Sonnabend unter dem Vorsitz des Herrn Bauer-Briesen eine von 15 Herren besuchte Sitzung in Danzig ab. Der Vorsitzende teilte mit, daß eine Verschmelzung zwischen dem Baltischen und Ostdeutschen Brauerverbande angestrebt sei.



* **Der König baut!** Aus der belgischen Hauptstadt wird geschrieben: Es ist unmöglich, in Büssel zu weilen, ohne den Unternehmungsgeist des Königs Leopold zu verspüren. Weite Verschläge umspannen das Palais am königlichen Park. Die Fassade ist verschwunden. Kahle, der Tapeten beraubte Innenwände starren ins Weite. Der König läßt das Palais umbauen. Wenige Schritte weiter, nach der Rue Coudenberg zu, fällt der Blick auf halbfertige, seit Jahren unvollendete Neubauten. Der König läßt hier die großartige Anlage des „Mont des Arts" ausführen, ein schon durch die Stadt gutgeheißenes Unternehmen, das 200 Millionen Francs erfordern wird. Die Höhe der begonnenen Neubauten störten die Pläne des Königs, der weitläufige Boulevards mit großartigen Ausblicken schaffen wollte. Also wurde die Arbeit an den Häusern, kurz bevor diese fertig waren, unterbrochen. Am Cinquantaire-Park leuchten von einem riesigen Gerüst des Nachts hunderte von elektrischen Lampen. Hier baut der König einen Triumphboaen. Der König baut weiter an seinem Schloß in Laeken, der König baut an seinem Pavillon in Ostende und der König baut an den Gärten seiner neuerworbenen Besitzung in in Villefranche. Der König animmert zum Bau einer Gedächtnisbasilika auf dem Koekelberk in Brüssel, und nun kommt der neueste Plan des Königs zur Kenntnis der Öffentlichkeit: Der König will an der Porte de Namur in Brüssel eine Ruhmeshalle bauen im Stile der berühmten „Walhalla" des Bayernkönigs. Die Kosten der nach den Plänen des Franzosen Bonvard aufzuführenden Halle werden auf etwa 40 Millionen Francs geschätzt.

* **Der Riesenbrand in Alatyr.** Wie mitgeteilt, ist das russische Städtchen Alatyr fast vollständig ein Raub der Flammen geworden. Über die Entstehung der verheerenden Feuersbrunst werden noch folgende Einzelheiten berichtet. Das Feuer brach um sechs Uhr abends aus und dauerte bis zum Spätabend des nächsten Tages. Fast der ganze Ort ist in einen Trümmerhaufen verwandelt. 240 Häuser sind zerstört, alle Kirchen und öffentlichen Gebäude sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf über eine Million Rubel beziffert. Infolge heftigen Nordostes, der die Flammen mit rasender Geschwindigkeit über einen 5 Straßen umfassenden Komplex trieb, war an ein Löschen nicht zu denken. Eine Anzahl Personen ist in den Flammen umgekommen.

* **Die verirrte Postkarte als Chestifterin.** Eine in Hamburg-Uhlenhorst wohnende junge Dame beglückwünschte kürzlich ihre in Eimsbüttel wohnende Schwester auf einer Ansichtspostkarte zu ihrem 25. Geburtstage. Trotz rechtzeitiger Absendung gelangte die Karte aber nicht am Geburtstage in den Besitz der Schwester, wohl aber acht Tage später, und zwar aus — Achen. Ein dortiger Geschäftsmann erhielt die Karte als sinnige Beigabe in einer Kreuzbandsendung eingeklemmt. Er machte die Karte wieder frei und sandte sie mit einigen Zeilen der Aufklärung und gleichzeitigem herzlichen Glückwunsch an die Adressatin nach Hamburg zurück. Das hatte dann zur Folge, daß sich zwischen beiden ein brieflicher Gedankenaustausch entwickelte, der nun zur Verlobung geführt hat.

* **Ein wachsender Hügel.** Aus Cilli-Südsteiermark wird berichtet: In Ostroschno hat sich auf einer Wiese eine Erderhöhung gebildet, die 40 Meter lang und zwei Meter breit und bis jetzt auf 1½ Meter gewachsen ist. Hunderte von Menschen bestaunen dieses seltsame Naturwunder, das wahrscheinlich mit den nahen Thermen im Zusammenhange steht. In den nächsten Tagen wird eine Kommission an Ort und Stelle erscheinen.

* **Mieterstreik in Tiflis.** Nach einer Meldung aus Petersburg sind die Mieter von Tiflis in einen Streik getreten. Sie hatten von den Hausbesitzern Herabsetzung der Mietspreise verlangt, waren aber abgewiesen worden. Nun beschlossen die Mieter, zu streiken. Sie zahlten ihren Wirten keine Miete mehr und sind entschlossen, nicht eher nachzugeben, als bis von den Hausbesitzern ihre Forderungen bewilligt werden.

* **Ein ritterlicher Landstreicher.** Aus Newyork wird berichtet: Bei einer Wagenfahrt in der Nähe von Philadelphia geriet Miß Blanche Farley, die der besten Gesellschaft jener Stadt angehört, plötzlich in große Gefahr, indem ihr Pferd scheute und durchging. Auf ihre Hilferufe stürzte ein zerlumpter Landstreicher aus dem Walde heraus und hielt mit Lebensgefahr den Durchgänger auf. Miß Farley bot ihm Geld für ihre Rettung an, aber der Vagabund wies es ritterlich zurück und zitierte Stellen aus Byron und anderen Dichtern, die die weibliche Schönheit preisen. Schließlich erklärte er, ein Kuß würde ihn reichlicher belohnen. Die Dame zögerte erst, aber schließlich willigte sie ein und fuhr dann schnell weiter. Jetzt wird nun in der Gesellschaft der Stadt Philadelphia eifrig die Frage erörtert, ob sie recht daran tat, einen Landstreicher, wenn auch unter olchen Umständen, zu küssen. Miß Farley bejahte sie entschieden. „Die tapferen Ritter früherer Zeiten hielten einen Kuß für eine Belohnung" erklärte sie. „Ich halte es nicht für unrecht, einen unbekannten Mann zu küssen, der mit eigener Lebensgefahr tapfer mein Leben rettete."



Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preis-Verzeichnis.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 29. 5. M	bisher M
Weizengries Nr. 1	15,40	15,60
Weizengries Nr. 2	14,40	14,60
Kaiserauszugmehl	15,60	15,80
Weizenmehl 000	14,60	14,80
Weizenmehl 00 weiß Band	12,80	13,00
Weizenmehl 00 gelb Band	12,60	12,80
Weizenmehl 0	8,60	8,60
Weizen-Futtermehl	6,00	6,00
Roggen-Kleie	5,80	5,80
Roggenmehl 0	11,20	11,40
Roggenmehl 0/I	10,40	10,60
Roggenmehl I	9,80	10,00
Roggenmehl II	7,40	7,60
Kommis-Mehl	9,20	9,40
Roggen-Schrot	9,00	9,20
Roggen-Kleie	6,00	6,00
Gersten-Graupe Nr. 1	13,50	13,80
Gersten-Graupe Nr. 2	12,00	12,30
Gersten-Graupe Nr. 3	11,00	11,30
Gersten-Graupe Nr. 4	10,00	10,30
Gersten-Graupe Nr. 5	9,50	9,80
Gersten-Graupe Nr. 6	9,30	9,60
Gersten-Graupe grobe	9,30	9,60
Gersten-Grütze Nr. 1	9,80	10,10
Gersten-Grütze Nr. 2	9,30	9,60
Gersten-Grütze Nr 3.	9,00	9,30
Gersten-Kochmehl	8,30	8,30
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	6,00	6,00
Gersten-Buchweitzengries	16,50	16,50
Buchweitzengrütze	15,50	15,50
Buchweitzengrütze	15,00	15,00

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 29. Mai.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländ. hochbunt und weiß 772—775 Gr. 170½—171 Mk. bez.
inländisch bunt 780 Gr. 170 Mk. bez.
inländisch rot 766 Gr. 167 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 733—756 Gr. 140½—141 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 707 Gr. 138 Mk. bez.

Hafer: inländ. 139 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,00—9,15 Mk. bez. Roggen- 9,90 Mk. bez.

Bromberg, 29. Mai. Weizen 160—169 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 140 Mk., leichtere Qualitäten 130—139 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—136 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 122—136 Mk.

Magdeburg, 29. Mai. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack —,— —,—. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack —,— — —,—. Stimm.: Still. Brotraffin. I o. F. 22,25 — —,— Kristallzucker I mit Sack 22,25—22,37½. Gemahlene Raffinade mit Sack 22,12½—22,25. Gem. Melis mit Sack 21,62½—21,75. Stimmung: Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar —,— Gd., per Mai 24,00 Gd., 24,15 Br., per Juni 24,00 Gd., 24,15 Br., —,— bez., per August 24,35, Gd., 24,45 Br., —,— bez., per Oktober 20,25 Gd., 20,40 Br., per Oktober-Dezember 20,00 Gd., 20,05 Br. Stimmung: Ruhig.

Köln, 29. Mai. Rüböl loko 50,00, per Oktober 50,50. — Heiß.

Hamburg, 29. Mai, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 38 Gd., per Mai — Gd., per September 37 Gd., per Dezember 37½ Gd. Stetig.

Hamburg, 29. Mai. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 19,95, per März 20,25, per Mai 24,00, per Juni 24,00, per August 24,30, per Oktober 20,35. Ruhig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **5000 Ztr. oberschlesischer Kesselkohlen, Stückkohle, aus der Mathildengrube** für das Städtische Wasserwerk und Klärwerk soll für das Haushaltsjahr 1905/06 in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Schriftliche Angebote auf Grund der vom Anbieter anerkannten Bedingungen, welche letzteren im Betriebsbureau der Kanalisation und Wasserwerke (Rathaus Zimmer 47) zur Einsicht während der Dienststunden ausliegen, sind **bis zum 14. Juni d. Js., vormittags 10 Uhr,** verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, an die Wasserwerks-Verwaltung einzureichen.

Thorn, den 25. Mai 1905.
Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, d. 1. Juni 1905.
(Himmelfahrt.)

Altstädtische evangelische Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Derselbe. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz. Kollekte für den Westpreußischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung.

Neust. ev. Kirche. Morgens 7 Uhr: Beichte und Abendmahl. Herr Superintendent Waubke. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachmittag 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Kollekte für den Westpr. Hauptverein der Gustav-Adolf-Stifung.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang. Landeskirche zu Thorn, Lokal Tuchmacherstr. 1. Nachm. ½5 Uhr: Evangelisationsversammlung.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl Kollekte für den Westpr. Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung.

Schule in R.-dack. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hammer.

Schule in Stewken. Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hammer.

Thorner Enthaltsamkeits - Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale Gerechtestraße 4 (Mädchenschule).

Thorner Marktpreise.

Am Dienstag, den 30. Mai 1905.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	—	16	80
Roggen	"	12	80	13	40
Gerste	"	12	80	13	60
Hafer	"	13	—	13	80
Stroh (Richt-)	"	3	50	4	—
Heu	"	6	—	7	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	90	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	"	—	90	1	40
Schweinefleisch	"	1	40	1	50
Hammelfleisch	"	1	40	1	50
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Aale	"	1	80	2	—
Schleie	"	1	60	—	—
Hechte	"	1	—	1	40
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	1	20
Karauschen	"	1	20	1	40
Weißfische	"	—	15	—	30
Flundern	"	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	2	50	3	50
Enten	Paar	2	40	3	50
Hühner, alte	Stück	1	50	2	20
" junge	Paar	—	90	1	50
Tauben	"	—	80	—	90
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	50	2	40
Eier	Schock	2	50	3	—
Äpfel	Pfund	—	30	—	50
Kirschen	"	1	—	—	—
Stachelbeeren	"	—	25	—	—
Apfelsinen	Dutzd.	—	—	—	—
Spinat	Pfund	—	8	—	10
Blumenkohl	Kopf	—	20	—	50
Weißkohl	"	—	—	—	—
Salat	2 Kpf.	—	5	—	—
Mohrrüben	Bund	—	10	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	—	—	—
Radieschen	3 Bd.	—	10	—	—
Gurken	Stück	—	30	—	60
Spargel	Pfund	—	—	—	—

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 127 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Aus Leidenschaft

Kriminal-Roman von Reinhold Ortmann

(17. Fortsetzung.)

Nach diesen Eröffnungen sagte sodann Frau von Gilsa: „Könnten Sie es nun wirklich über sich gewinnen, meine liebe Frau Aldenhoven, ein so klösterliches und freudenarmes Dasein mit mir zu teilen? Und halten Sie es vollends für denkbar, daß auch ein so munteres, lebensprühendes Geschöpfchen wie Ihre Schwester sich dazu entschlösse?“

„Meine Wünsche sind nicht auf Vergnügungen gerichtet, gnädige Frau,“ erwiderte Margarete einfach. „Und meine Schwester wird glücklich sein, wenn sie vorläufig nicht gezwungen ist, sich von mir zu trennen.“

„Es freut mich, das zu hören. So würde ich Sie denn auf die warme Empfehlung meines alten Freundes Henning hin und nach den Eindrücken, die ich während dieser letzten Stunde empfangen, gern als liebe Hausgenossin willkommen heißen.“

„Verzeihen Sie, Frau von Gilsa — aber ehe ich daran denken darf, auf ein so liebenswürdiges Anerbieten einzugehen, bin ich Ihnen volle Aufklärung schuldig über die Lage, in der ich mich befinde. Ich habe Herrn Henning darüber nicht die ganze Wahrheit gesagt. Ihnen aber darf ich nichts verschweigen, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie dann Ihre Entschließung ändern. Es ist wahr, daß mein Gatte unmittelbar nach unserer Hochzeit eine größere Reise angetreten hat. Aber ich kenne ebensowenig die Veranlassung dieser Reise als ihr Ziel. Und die Umstände, unter denen er sich von mir entfernt hat, machen es mir, trotz seiner Versicherung baldiger Wiederkehr, recht zweifelhaft, ob er jemals zurückkommen wird.“

„Armes Kind!“ sagte Frau von Gilsa herzlich, indem sie ihre Hand auf die Margaretens legte. „Und Sie haben ihm keinen Grund gegeben, Sie zu verlassen — nicht wahr?“

„Ich habe mich hundertmal gefragt, ob es so sein könnte. Aber mein Gewissen sagt nein. Und er hätte es mir wohl auch nicht verschwiegen, wenn er sich berechtigt gefühlt hätte, eine Anklage gegen mich zu erheben.“

„Werden Sie einer alten Frau nicht böse sein um einer offenen Frage willen, auf die Sie durchaus nicht zu antworten brauchen, wenn es Ihnen nicht gefällt?“

„Fragen Sie mich. Ich werde Ihnen nichts verbergen!“

„Haben Sie Ihren Gatten aus Liebe geheiratet?“

Margarete senkte den Kopf und schwieg. Schon öffnete Frau von Gilsa abermals die Lippen, um ihr mit einem freundlichen Wort über die durch ihre Frage heraufbeschworene Verlegenheit hinwegzuhelfen, als ihr die junge Frau, die während der letzten Sekunden einen schweren Kampf mit sich selber bestanden haben mochte, doch noch zuvorkam.

„Wollen Sie mir erlauben, Ihnen die ganze Geschichte meiner Verlobung und meiner Heirat zu erzählen? Denn nur so könnten Sie meine Antwort verstehen.“

„Gewiß, mein liebes Kind! Denken Sie, es wäre Ihre Großmutter, zu der Sie sprechen. Den Jahren nach könnte ich es ja auch recht wohl sein.“

„Nun denn, ich habe meinen Gatten nicht aus Liebe geheiratet, Frau von Gilsa! Aber ehe Sie mich deshalb verurteilen, hören Sie mich an.“

Und sie erzählte ihr alles, von den glücklichen Tagen an, die sie unter der Obhut ihres edlen Vaters verlebt, bis zu dem ereignisschweren Gesellschaftsabend im Gottersbergschen Hause und bis zu den seltsamen Ueberraschungen, die ihr der gestrige Morgen gebracht.

Zwölftes Kapitel.

Die Gemäldegalerie, die der vor wenigen Jahren verstorbene Herr von Gilsa während eines langen Lebens mit feinem Verständnis und nahezu fürstlicher Freigebigkeit zusammengebracht, durfte sich in der Tat sehen lassen. Fast alle berühmten Künstler der letzten dreißig Jahre waren darin mit einem oder mehreren ausgezeichneten Werken vertreten, und auch von den alten italienischen und niederländischen Meistern fand sich in den beiden großen Sälen manches Bild, um das die Verwaltung bedeutender Museen die glücklichen Besitzer wohl hätte beneiden können.

Herbert von Gilsa, der gleichsam inmitten dieser Schätze aufgewachsen war und der die Geschichte jedes einzelnen Gemäldes kannte, machte den Führer und Erklärer mit ebenso viel Liebenswürdigkeit als feinem Takt. Und seine anmutige junge Begleiterin hätte nicht unbefangener und munterer mit ihm plaudern können, wenn er ein lediglich zu diesem Zweck angestellter Beamter gewesen wäre. Sie war weit davon entfernt, eine Kunstkennerin zu sein; aber sie dachte auch nicht einen Augenblick daran, sich den Anschein einer solchen zu geben. Mit naiver Aufrichtigkeit äußerte sie ihr Mißfallen wie ihr Entzücken, und das eine gleich dem anderen oft in Worten, welche wohl die Entrüstung oder das mitleidige Lächeln eines Fachgelehrten hätten herausfordern können. Herbert von Gilsa aber lächelte weder mitleidig noch zeigte er irgend welche Entrüstung über Jennys drollige Ehrlichkeit. Die eigentümliche Veränderung, die während dieser Besichtigung in seinem Wesen, ja selbst in seinem Aussehen vor sich ging, ließ vielmehr im Gegenteil vermuten, daß ihm die Unterhaltung ein nicht geringes Vergnügen bereitete. Er schien jetzt weniger abgespannt und müde als vorhin; der Ausdruck der Traurigkeit, der gleich einer Wolke auf seinem schönen Gesicht gelegen, war verschwunden, und seine Stimme hatte einen volleren markigen Klang. Oft, wenn Jenny ganz in die andächtige Betrachtung eines Bildes versunken dastand, trat er absichtlich ein wenig hinter sie zurück, um unverwandt mit leuchtenden Augen ihr reizvolles Köpfchen ansehen zu können, und wenn sie dann, ohne sich nach ihm umzuwenden, eine Frage an ihn richtete, fuhr er jedesmal ganz erschrocken zusammen, als sei er bei etwas Verbotenem ertappt worden.

Am Ende des zweiten Saales befand sich eine breite, mit einem kostbaren Teppich verhängte Tür.

„Gibt es dahinter auch noch etwas zu sehen?“ fragte Jenny, als sie dieselbe erreicht hatten, neugierig, und es fiel ihr nicht weiter auf, daß ihr Begleiter wohl eine Sekunde lang zauderte, ehe er Antwort gab.

„Nichts, was der Mühe wert wäre, mein Fräulein. Es ist der Eingang zu einem Atelier.“

„Zu einem Maleratelier? Und ist es verboten, es zu betreten?“

„Das nicht gerade. Wenigstens würde ich das Verbot Ihnen gegenüber sicherlich nicht aufrecht erhalten.“

„So ist es Ihr eigenes Atelier? Sie selbst sind ein Maler?“

„Ich war es,“ erwiderte er, und der Ton, in dem er die drei kleinen Worte sprach, ließ Jenny ihre kindische Neugier bereuen, so wenig sie auch begriff, weshalb ihr eben noch liebenswürdig heiterer Führer auf die harmlose Frage hin plötzlich wieder so ernst und düster dreinschaute.

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich etwas Ungeschicktes . . .“ begann sie verlegen. Aber er hinderte sie, den Satz zu vollenden.

„Sie haben wahrhaftig keinen Anlaß, sich zu entschuldigen,“ unterbrach er sie rasch. „Und ich erbitte es jetzt als eine besondere Auszeichnung, daß Sie einen Blick in diese meine bisherige Werkstatt werfen.“

Er hatte den Vorhang zurückgezogen und mit einem Schlüssel, den er aus der Tasche genommen, die Tür geöffnet. Jenny, die sich mit einemmal merkwürdig beklommen fühlte, sah in einen sehr großen, aber ganz in grüne Dämmerung eingehüllten Raum, der ihr fast unheimlich vorkommen wollte in dieser ungewissen Beleuchtung. Die breiten Fenster waren dicht verhängt, und eine matte Helligkeit nur stahl sich durch die geschlossenen Gardinen. Die weißen Leiber der Bildwerke, mit denen der Raum gefüllt war, hoben sich beinahe gespenstisch aus diesem Halbdunkel, und die eben noch so Wißbegierige fühlte gar kein Verlangen mehr, die Schwelle zu überschreiten.

Herbert von Gilsa mochte erraten, was in ihr vorging, oder er mochte es ihr vom Gesicht ablesen, denn er sagte schnell:

„Gedulden Sie sich, bitte, nur einen Augenblick! Ich möchte nicht, daß Sie sich mit diesem ersten unfreundlichen Eindruck begnügen.“

Er eilte an die Fensterwand und riß mit seinem gebrauchsfähigen Arm die grünen Vorhänge ungestüm zur Seite. Eine breite Lichtwelle strömte herein, und wenn es auch nur das kalte Licht eines klaren Wintertages war, so reichte es doch hin, um den Charakter des Raumes vollständig zu verändern. Nun war mit einemmal Farbe und Leben, wo bis dahin die tiefen Schatten alles mit stumpfem, eintönigem Grau überzogen hatten. Die gespenstische Starrheit der weißen Statuenleiber wandelte sich in heitere Anmut, und bis in das fernste Winkelchen hinein trat aus dem scheinbar launenhaften Durcheinander von altertümlichen Möbeln, herrlichen Teppichen, seltenen Waffen und hundert andern eigenartigen Dingen die reiche Phantasie eines in der Freude am Schönen schwelgenden Künstlers zutage.

„O, wie hübsch das ist — wie wunderhübsch!“ rief Jenny, völlig hingerissen von der Wirkung des jähen Wechsels. „In einer solchen Umgebung muß es sich wirklich prächtig arbeiten lassen.“

Herbert von Gilsa hatte keine Erwiderung auf diese letzten Worte, und Jenny sah nicht, wie seltsam es in seinem Antlitz zuckte. Sie war schon wieder voll lebhaftesten Interesses für all die hundert Neuigkeiten um sie her, und er begann liebenswürdig und geduldig, wie vorher, auch hier den Erklärer zu machen. Nur als sich Jennys Wißbegierde den an den Wänden hängenden Bildern und Skizzen zuwandte, wurde er verlegen.

„Ah, das ist nichts!“ sagte er. „Nach alledem, was Sie in der letzten Stunde gesehen haben, kann es Ihnen wirklich nicht gefallen.“

Zwar war Jenny durchaus anderer Meinung; aber da sie zu bemerken glaubte, daß es ihm nicht angenehm sei, von diesen seinen eigenen Bildern zu reden, wagte sie nicht mehr, ihrer Ansicht Ausdruck zu geben. Auch auf die große, verstellbare Staffelei, vor der auf niedrigen Taburetten allerlei Malutensilien lagen, wie wenn der Künstler seine Arbeit eben erst unterbrochen hätte, warf sie zuerst nur einen verstohlenen Blick. Aber das halb vollendete Gemälde zog sie unwiderstehlich an, und indem sie, wie um Verzeihung bittend, ihre schönen dunkeln Augen zu dem Maler aufschlug, trat sie nach einem kleinen Zaudern näher hinzu.

„Es ist Tasso mit den beiden Leonoren — nicht wahr?“ fragte sie. „Ich habe die Dichtung zwar noch nie auf dem Theater gesehen, aber ich habe sie schon unzählige Male gelesen und liebe sie außerordentlich, obwohl ich nicht alles darin verstehe.“

(Fortsetzung folgt.)

Fata morgana.

Dem Französischen nacherzählt von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

I.

Der Direktor der Merkantil-Bank in Newyork sieht seine Post durch, und sein Sekretär nimmt seine Instruktion entgegen.

„Hier ist ein Brief von Sir Morris Phelps, unserem alten Klienten, der uns aus London schreibt, wohin er zurückgekehrt ist, er wäre uns sehr verbunden, wenn wir ihm eine à conto-Zahlung auf sein Guthaben senden würden. Lassen Sie auf unserer Agentur einen Scheck von 100 Pfund auf seine Ordre ziehen. Wir werden uns für die Summe decken, wenn wir das Geld für die „Texas and Ohio Railway“ erhalten. Schicken Sie alles, Brief und Scheck, an die „Blue Star Line“, Canon Street; schicken Sie es mit einem Laufburschen an den Kapitän des „Beatus“, der segelfertig im Hafen liegt.“

„Sehr wohl, Herr Direktor!“

Gegen Mitternacht stach der „Beatus“ in See.

Der Himmel war schwarz, sternenlos, die See noch schwärzer. Für den Kapitän, der auf dem Auslug steht, dehnt sich der Horizont nicht über den Raum des Schiffes aus. Das Leben der Passagiere, das der Bemannung, schwebt in dieser tiefen Dunkelheit. Eine Ladung Getreide aus Kalifornien füllt den Schiffsraum. Werden diese Leute in den Hafen gelangen? Wird das Getreide in der alten Welt zur Verwendung kommen? An Bord schläft alles vertrauensvoll. Zwei Augen blicken auf das Zifferblatt des Kompasses, ein Mund öffnet sich, um kurze, schnelle Worte in eine Metallröhre zu sprechen, die in das Maschinenzimmer hinabführt, und eine eiserne Hand lenkt das Steuer. Der „Beatus“ zieht seine Kurven durch den Atlantischen Ozean. Was ist der „Beatus“? Ein bißchen Feuer und Rauch, den man nicht 20 Faden weit im unermeßlichen Raume sieht. Er ist die besiegte, dienstbar gemachte Materie; der Sieg des Menschen über die Götter. Doch die Materie ist wild, und die Götter sind rachsüchtig.

Wird der „Beatus“ sein Ziel erreichen?

II.

In der Umgegend von Old-Bethnal-Green-Road in London existieren elende Gassen. Dort hat man aus gelben Ziegelsteinen kleine Häuser nach einförmigen Mustern erbaut. Nach demselben Plan sind 30 ähnliche Baracken errichtet worden. Dieselbe enge Tür im Parterre mit nur einem Fenster; im ersten Stock eine Reihe von 60 Fenstern; hinter dem Gebäude ein schmutziger Hof. In diesem, der Länge nach errichteten Gebäude wimmelt ein ganzes Volk armer Leute. In den Kellerräumen befindet sich eine jener bekannten Londoner Wohnungen, ein großes, untapeziertes und ungestrichenes, großes Zimmer, das in Manneshöhe von einer Holzwand durchschnitten ist, die nicht bis zur Decke geht und ein fahles Licht nur durch ein Guckfenster erhält.

Eine sich in Schmerzen windende Frau liegt in einem Zimmer auf einer Matratze; sie kauert sich unter der zerrissenen Decke von schmutziger Baumwolle fröstelnd zusammen. Neben ihr liegt ein wenige Wochen altes Kind. Ihre großen, von Fieber und von der Dunkelheit noch größer gewordenen blauen Augen starren ins Leere. Ob sie in die Zukunft blicken? Sieht diese arme Mutter vielleicht in der Ekstase den Ozean vor sich, der das Vermögen ihres Gatten und das Glück ihres Kindes trägt, glaubt sie noch an eine Genesung für sich?

Der Gatte kniet trockenen Auges vor einem halb-

erloschenen Koksfeuer, haucht dasselbe wieder an und läßt einen Topf mit Tee kochen. Die Kranke verschlingt den glühenden Trank, und ein dankbares Lächeln fliegt einen Augenblick über ihre Züge.

„Ist mein Brief in Newyork eingetroffen?" sagt Morris Phelps. „Hat die Bank die nötigen Fonds, um mir etwas zu schicken? Ich will sehen, ob das Schiff abgesegelt ist. Die Schiffahrtsgesellschaft wird wohl eine Depesche erhalten haben. Ach, nur ein bißchen Geld, und wir sind gerettet. Auf Wiedersehen, Ellen."

Morris ging mit schnellen Schritten nach Whitechapel Road. Als die Nacht hereinbrach und das Gas mit seinen roten Flecken den Nebel durchsetzte, kam er nach Canon-Street. Er blieb vor den Schaufenstern der Bureaus der Blue-Star-Line stehen und las dort die an den Fenstern klebende Depesche: „Newyork. Abfahrt „Beatus"."

Er machte sich wieder auf den Weg, drehte um, las das Telegramm noch einmal und ging fröhlich von dannen.

„Ja, ja, die Merkantil-Bank wird mir einen Scheck geschickt haben; ja, ja, in vierzehn Tagen werde ich ihn haben. Ich werde meiner Wirtin eine Abschlagszahlung geben, werde Wirtschaftsgegenstände anschaffen, Kleidungsstücke kaufen, um mich in Geschäften anständig vorstellen zu können, und es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn das Schicksal nicht müde werden sollte, mich zu verfolgen."

Morris kehrte nach Hause zurück. Das Gas war bereits im Hause erloschen, und tastend stieg er die Kellertreppe hinunter. Im Zimmer warf das Feuer ein letztes, zitterndes Licht auf die Dielen.

„Ellen," rief er, „das Schiff ist unterwegs; Geduld, Geduld!"

Nur ein Stöhnen des Kindes antwortete ihm.

Phelps näherte sich dem Bett, nahm den blonden Kopf seiner Frau in die Hand und hob ihn hoch, um ihn zu küssen. Doch der Kopf fiel leblos auf das Kissen zurück, während das Kind, der kleine Bob, zwischen den zusammengekrampften Armen der Toten seufzte.

Der Mann setzte sich auf den Stuhl am Kopfende des Bettes, verbarg den Kopf in den Kissen, um sein Schluchzen zu dämpfen, und blieb so stundenlang sitzen.

Am nächsten Morgen wurde der Leichnam abgeholt und der Witwer exmittiert. Die Matratze des Bettes wurde verkauft, und eine Nachbarin nahm vorläufig das Kind an sich.

III.

Seit mehreren Tagen irrt Morris Phelps in London wie ein wildes Tier herum. In anderen Staaten ist das Vagabundieren ein Vergehen, doch der Engländer hat das Recht, kein Domizil zu haben.

Eines Morgens weckte ihn ein „Policeman", als er im Saint-James-Park eingeschlafen war. Das Gras ist feucht; er erhebt sich, von Tau rieselnd, schüttelt im Winde den Shawl seiner Frau, den er mitgenommen, und nimmt seine Wanderung wieder auf. Am gestrigen Abend hat er am Eingang des Hyde-Park ein Almosen erhalten; davon hat er jetzt noch ein Dreipencestück. Er hat es in Papier gewickelt und hält es wie einen Schatz in der vor Kälte blaugefärbten Hand. Seit 24 Stunden hat er nichts gegessen, und seine letzte Mahlzeit war ein Stück Brot.

Morris geht geradeaus; er weiß, wohin er seine Schritte lenken muß. Er durchwandert die Stadt und geht wieder nach Old-Bethnal-Green-Road. Unterwegs arbeitet sein Gehirn. „Teure Ellen," murmelt er, „der Weg war hart, er hat dich getötet, wir haben zu viel zusammen gelitten. Nie hat dein Mund ein Wort des Vorwurfes ausgesprochen. Ich zweifelte an mir selbst, doch du glaubtest an mich. Halte mich auch jetzt noch aufrecht, unseres Kindes wegen muß ich wieder in den Kampf des Lebens treten, kämpfen und siegen, und ich werde triumphieren. Du prophezeitest bessere Zeiten; gebe der Himmel, daß sie nahe sind, damit Bob nicht mehr unter dem Elend zu leiden hat. Ja, ich schwöre es bei deinem Andenken, ich werde einen Mann aus ihm machen."

Der Bettler bleibt vor der Tür des Hauses stehen, in dem seine Frau gestorben ist, dann tritt er ein. Die Nachbarin, die das Kind aufgenommen hat, kommt ihm entgegen, und er bietet ihr das Geldstück an.

„Da, nehmen Sie, meine liebe Freundin, kaufen Sie dafür Milch für Bob, Sie haben ein gutes Herz, und ich werde Sie nicht vergessen. Das Schiff, das mir Geld bringt, schwimmt bereits im Kanal; morgen wird es in den Docks anlegen. Ich werde meine Geschäfte wieder aufnehmen, und diesmal wird es mir glücken. Bob wird eines Tages reich sein, und dann soll er erfahren, was er Ihnen schuldet."

Die Frau blieb stumm vor Morris stehen; der Vater erbebte und fragte:

„Wo ist mein Kind?"

Die Augen der Nachbarin füllten sich mit Tränen und sie erwiderte:

„Der Engel wird nicht mehr leiden."

Phelps fiel ohnmächtig zu Boden.

Als er wieder zu sich kam, gab ihm die Nachbarin „Stour" zu trinken. Das war starkes Bier, das lange in der Tonne gelagert hatte und das man durch Zusatz von Zucker wieder trinkbar gemacht hatte.

Weinen konnte er nicht mehr, zum letztenmal umarmte er sein Kind und ging von dannen. Er ging aufs Geradewohl, wie ein zum Tode verurteiltes Tier floh er durch die Straßen. So kam er bis zur Börse. In diesem mit Geschäften überladenen Viertel wäre er beinahe von einem Wagen überfahren worden. An einer Straßenecke bot ein kleines Mädchen Blumen feil; er kaufte ihr ein kleines Bukett weißer Rosen ab und kehrte nach Hause zurück. Die Nachbarin merkte, daß er ganz verstört aussah, doch er ging auf den kleinen Leichnam zu, legte ihm die Blumen auf die Brust und murmelte:

„Armer Bob, ich hatte meine letzten drei Pence für dich bestimmt, bringe diese Blumen deiner Mutter."

Mit leerem Magen und gebrochenem Herzen, den Schädel wie mit einem Eisenbande eingeschnürt, verließ Morris Phelps die düstere Wohnung, wo der Tod zweimal die Seinen getroffen hatte. Er hatte keinen Penny mehr in der Tasche, um zu Mittag zu essen, doch er dachte nicht mehr daran, was kümmerte ihn jetzt das Leben?

Ohne zu wissen, wie und warum er hierhergekommen war, stand er vor der Agentur der Blue-Star-Line. Wozu jetzt noch auf die Depeschen blicken, was sollte er morgen noch mit dem Gelde anfangen?

Er richtete seine Blicke auf die Depeschen; im Schaufenster hing ein neues Telegramm, und er las folgende Worte:

„Cherbourg — Abfahrt des „Beatus" von Newyork, leichte Havarie; setzt seine Fahrt fort."

Niedergeschlagen und betäubt wandte sich der Unglückliche der Themse zu, als wenn er dem Schiff entgegen gehen wollte. Auf der London-Bridge blieb er stehen. Die Dunkelheit brach herein. Geschäftige Leute eilten hin und her, gingen an ihm vorüber und stießen ihn an. Er setzte sich am Geländer der Brücke nieder, streckte die Beine aus, verschränkte die Arme über der Brust, dann versank er in tiefes Nachdenken.

Der Schlummer bemächtigte sich Morris'. Gegen Mitternacht blieb ein Nachtwandler vor ihm stehen, eine mitleidige Seele steckte ihm in die erstarrten Hände einen Shilling, indem er sich das freudige Erwachen des Armen ausmalt. Mit dieser Summe könnte Phelps den nächsten Tag auskommen, und die Ankunft des „Beatus" erwarten. Als er sich bewegte, ließ er das Geldstück herausgleiten, hörte es aber nicht fallen, sondern schlief immer weiter. Ein betrunkenes Weib, das vorübertaumelte, stolperte über Morris' Füße. Sie fiel zur Erde und sah den Shilling leuchten. Schnell hob sie ihn auf und verschwand in einer der benachbarten Tavernen.

Phelps erwachte sehr spät und ging ein wenig auf und ab, um sich zu wärmen. Die Flut stieg, und die Themse klatschte verführerisch und lockend, wärmer als die Atmosphäre, an die Ufer.

IV.

Am nächsten Morgen legte der „Beatus" vor Greenwich an. Sein Kiel durchschnitt das schmutzige, schlammige Wasser, als er plötzlich an ein auf den Wellen schwimmendes Packet stieß. Mit einem Haken fischte ein Matrose einen menschlichen Körper an Deck.

Man durchsuchte die Leiche; in einer Tasche des Paletots fand man einige Papiere. Der Kapitän durchflog dieselben und sagte dann:

„Aber ich habe ja einen Brief und einen Scheck auf diesen Namen zu übergeben . . . Morris Phelps."

Zu spät, es war zu spät!

FÜR UNSERE JUGEND

Der Gruß.

Geh ohne Gruß nicht aus dem Haus,
Du weißt nicht, ob du wiederkehrst,
Und ob du deiner Lieben Stimm'
Ein einzigmal nur wieder hörst.

Und geh du auch im Groll nicht fort,
Er schwindet, bis die Sonne sinkt;
Doch weißt du nicht, ob dir daheim
Die liebe Hand noch grüßend winkt.

Drum, gehst du grußlos aus dem Haus,
Beeile dich und kehr' zurück,
Es könnt das „letzte Grüßen" sein,
Es könnte sein der letzte Blick!

Arbeit macht Freude.

Herr Malling hatte drei wohlerzogene Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen. Aber er war nicht ganz zufrieden. „Hört einmal, Kinder," sagte er eines Tages. „Es führt zu nichts, wenn ihr unruhig und gelangweilt umhersteht. Wenn ihr nicht mehr spielen könnt oder wollt, so beschäftigt euch doch mit nützlichen Dingen." Die Kinder meinten, sie wüßten nicht, womit sie sich beschäftigen sollten. Bei schönem Wetter gäbe es genug zu tun. Draußen im Garten und überall. Aber wenn der Regen herniederklatscht und die rauhen Winde wehen, was dann? Der Vater war der Meinung, sie sollten in die Schulbücher gucken. Die Schularbeiten waren aber fertig, und die zu lernenden Verschen saßen fest.

Da fing der Vater an zu überlegen. Und es dauerte nicht lange, da fand sich für den Aeltesten ein großer Kasten mit allen Werkzeugen, wie sie für Papparbeiten notwendig sind und welche ein Buchbinder gebraucht. Der zweite erhielt ein Schränkchen mit Bohrern und Zangen und eine Laubsäge. Das Schwesterlein aber wurde mit einem großen Knäuel Wolle beglückt, der in seinem Innern dazu noch eine Menge süßer Bonbons barg. Die Kinder freuten sich nicht wenig.

„Nun hört, Kinder," begann der Vater. „Ihr wißt, daß ich das Nichtstun nicht mag. Jeder hat Werkzeuge bekommen, mit denen er sich nützlich beschäftigen kann. Aber damit ihr auch wirklich dabei lernt und etwas fertig bringt, erhält jeder von euch eine Aufgabe. Wer mir diese zu meiner Zufriedenheit abliefert, der soll mit mir eine schöne Reise durch den Thüringer Wald machen. Wer nichts fertig bringt, muß zu Hause bleiben." Alle waren bereit und einverstanden. Der Vater stellte die anzufertigenden Gegenstände fest, ziemlich schwierige, und gab die Vorlagen; für den einen ein großes Buch einzubinden, für den anderen einen hübschen Vogelkäfig sauber auszusägen. Das Schwesterchen sollte ein Paar Strümpfe fehlerfrei stricken. Eifrig machten sich alle an die Arbeit, sie wollten sofort das Meisterstück selbst beginnen. Da zeigte ihnen aber der Vater das Törichte des Beginnens. Er unterwies sie, daß sie erst anfangen müßten zu lernen, daß sie mit leichten Werken beginnen sollten und sich daran üben. Erst später konnte das Meisterwerk versucht werden. Das sahen die Kinder ein und handelten darnach.

Täglich übten sich alle drei, lernten, zeichneten, schnitten, sägten, strickten. Sie lernten bald die Handgriffe, gewannen Sicherheit und Gewandtheit. Endlich durften sie sich an das Meisterstück wagen. Und es gelang nach langem Bemühen. Nie hätten sie jedoch früher geglaubt, daß die Arbeit selbst ihnen so herrliche Stunden bereiten würde. Alle wurden auf die Reise mitgenommen. Aber die liebgewordene Beschäftigung behielten sie auch später bei, und manche schöne Stunde voll Befriedigung und Zufriedenheit verdankten sie ihr.

Schnitzel und Späne.

Die Not lehrt nicht allein beten, sie lehrt uns auch die wahren Freunde erkennen, lehrt uns, wie ihre Zahl so gering ist, und führt uns so zu dem festen Felsen: selbst ist der Mann!

Wenn zwei Edelsteine, ein falscher und ein echter, schwer voneinander zu unterscheiden sind, so sind das Festigkeit und Eigensinn.

Es sind die kleineren, engeren Gemüter, die so gern jeden verdienten Kummer mit dem Namen eines unerbittlichen Schicksals bezeichnen.

Hier und dort

Wer Mut hat, der gewinnt. Der große Maler Rubens hatte ein herrliches Madonnenbild vollendet. Seine Schüler wußten den Diener des Meisters durch ihre Bitten zu bewegen, daß er sie in das Atelier einließ. Begierig stürzten sie hinein, und einer fiel auf das Bild und verwischte — die Farben waren noch frisch — den Kopf und den einen Arm. Der Diener, zuerst natürlich aufs äußerste erschrocken, hatte sich bald gefaßt. Er schloß die jungen Künstler in das Zimmer und schwur, es dürfe keiner den Fuß über die Schwelle setzen, bis Arm und Kopf nicht wieder hergestellt wären. Was war zu tun? Die jungen Männer wählten endlich den Geschicktesten unter ihnen, van Dyk, er sollte den Schaden wieder gut machen. Zitternd ging der bescheidene Anfänger ans Werk. Am anderen Morgen sagte Rubens, indem er das Bild mit wohlgefälligem Lächeln betrachtete: „Fürwahr, recht gut! Besonders der Kopf und der rechte Arm sind mir gelungen!"

Der kluge Elefant. Ein englischer Offizier erzählt: Als mein Regiment von Peschawur nach Kopulvie marschierte, war es von einem Zuge Elefanten begleitet, welche Lasten zu tragen hatten. Der mit der Beaufsichtigung und Pflege je eines Elefanten beauftragte Mabout hatte für sein Tier zwanzig Chupatties, flache Kuchen aus Schrotmehl, bereit zu halten. Bei der Verteilung dieser Kuchen schien jeder Elefant dieselben zu zählen und fing nicht eher an sie zu verzehren, bis alle zwanzig beisammen waren. In dem hier mitgeteilten Falle erhielt ein Elefant nur neunzehn Stück, einer fehlte, und der Wärter dachte, das werde nichts ausmachen. Weit gefehlt: der Elefant rührte die Kuchen nicht an, gab aber seine Unzufriedenheit durch lautes Trompeten zu erkennen. Als der Aufseher des ganzen Zuges, der gerade mit mir im Gespräch war, diese Töne hörte, eilte er herzu und ordnete sofort an, daß der mißvergnügte Elefant seinen zwanzigsten Kuchen erhalte. Dies geschah, der Elefant zählte wieder und verspeiste nun ganz ruhig seine Mahlzeit.

Scherz und Ernst

Noch kleiner wie Lebensgröße. Papa: Die kleinsten Lebewesen kann man mit bloßem Auge garnicht sehen. — Hänschen: Da existieren die wohl garnicht in Lebensgröße?"

Verfehlte Pädagogik. Vater (nachdem er seinem Sohne eine Tracht Prügel verabfolgt hat): So, mein Junge, nun sage mir mal, warum du die Prügel bekommen hast? — Fritzchen: Siehst du, erst schlägst du mich halb tot, und nun weißt du nicht einmal warum!

Karlchen im Treibhaus. Gärtner: Das hier sind die berühmten fleischfressenden Pflanzen. — Karl: Um wie viel Uhr ist denn die Fütterung?

Rätselecke.

Ich zeigt' mich gestern dir, du siehst mich heute,
Ich leucht' in jedem Stern am Himmelszelt,
Bin in der Nähe, doch auch in der Weite,
Nicht kann bestehen ohne mich die Welt.
Die Liebe bringt mich dopelt dir, doch wehe,
Du hast mich auch im Sterben und im Leid;
Mit mir beginnt und endet die Ehe,
Ich bin der Anfang von der Ewigkeit.
